

DIE WAFFENKULTUR

Das Open Source Magazin für Waffenanwender



OBERLAND ARMS



Schusswaffen

Gewehrkonzepte (9): Das Sturmgewehr

OA-15 PR M-LOK M5 (.223 Rem)

Barrett MRAD (Multi-Role Adaptive Design)

Ausbildung & Taktik

10-Schuss-Magazine: Höherer Trainingseffekt

Montage einer Optik

Zubehör

Gewehrmunition .375 SWISS P

Das Kalenderblatt

Einsatzgrundsätze für Gewehrscützen

+3000m
MAX. REICHWEITE

PREMIUM OPTIK
20% HELLERES BILD

BALLISTIK
VIA BLUETOOTH

NEU: MAPPING
IN DER MOBILE APP

Ausführlicher Test in
Ausgabe 41 von „Die Waffenkultur“



ULTIMATE BALLISTIC RANGEFINDER

TERRAPIN X

www.terrapi-x.com / www.i-e-a.de



Politiker sind Leute, die glauben, sie könnten das Leben der Menschen besser organisieren, als die Menschen selbst. Diese kognitive Verzerrung verstärkt sich noch durch die abwegige Idee, man sei „vom Wähler beauftragt“ das zu tun.

Was seit einem Jahr stattfindet ist Regierungsversagen, staatliche Willkür, Selbstgefälligkeit und Korruption. Dass viele Berufspolitiker sich den Staat zur Beute gemacht haben, ist nicht neu. Neu ist allerdings das Maß an Willkür, das nicht nur in die Gesetzgebung Einzug gehalten hat, sondern vermehrt auch in die öffentliche Verwaltung.

Wie auch immer man sich windet: Irgendjemand wird für das alles, was hier sehenden Auges kaputt gemacht wurde, bezahlen müssen. Der Steuerzahler sowieso; aber das wird für die Begleichung des Saldos nicht ausreichen.

Die ohnehin schon existierenden Verwerfungen in unserer Gesellschaft werden sich dadurch ganz sicher nicht glätten. Aber vielleicht ist das auch die Zeit, die einen willkommenen Anlass bietet, Dinge im persönlichen Umfeld neu zu ordnen.

Ich wünsche eine Lektüre mit waffenkulturellem Erkenntnisgewinn.

Euer Henning Hoffmann
(Herausgeber)



Seite 3 - Hausmitteilung

6 Gewehrkonzepte (9): Das Sturmgewehr

12 Neues Pferd im Stall: OA-15 M5 in .223 Rem

18 Scharfschützenwesen: Precision Sniper Rifle Programm

20 Multi-Role Adaptive Design: Barrett Mk22

26 Wiederholgenau: Der Montage-Held

28 Dicker Brocken: .375 SWISS P

30 10-Schuss-Magazine: Höherer Trainingseffekt

32 The Gun that won the West: Winchester 73

36 Tasmanian Tiger Battlebelt

40 Fighting Fit: Sandsack-Training mit SC (2)

44 Das Kalenderblatt: Einsatzgrundsätze für Gewehrschützen

47 Recht: In Sorge um Deutschland

48 Vorschau & Impressum





DIRECT ACTION®

HALIFAX®

BACKPACK

Hergestellt aus Laminat und Cordura® 500D

•
Schnellverschlüsse an Zahnpfannen

•
Innen mit Velourbezug zum Anbringen von zusätzlichem Zubehör



WWW.DIRECTACTIONGEAR.COM



Das Sturmgewehr

Von Christian Väh

Die letzte große Revolution in der Bewaffnung des Gewehrschützen war die Einführung des Sturmgewehrs. Die entsprechenden Entwicklungen beeinflussen bis heute marktverfügbare Systeme und Ausbildungskonzepte

Kein anderes Gewehrkonzept hatte im 20. Jahrhundert einen so massiven Einfluss auf die Ausbildung und den Einsatz von militärischen Einheiten wie das Sturmgewehr. Auch im 21. Jahrhundert ist ein Rückgang seiner Bedeutung derzeit nicht absehbar.

Taktisches Problem

Während des Zweiten Weltkrieges nutzten fast alle Kriegsparteien als Standard-Infanteriewaffe Repetiersysteme, die sich bereits im Ersten Weltkrieg im Bestand befanden. Dazu kamen Pistolen, Schrotflinten, Maschinenpistolen und Maschinengewehre. So musste selbst die allerniedrigste taktische Ebene im Gefecht mit verschiedenen Kalibern versorgt werden. Außerdem mussten verschiedene Ausrüstungsgegenstände wie Magazintaschen und Reinigungsgeräte vorhanden sein. Die Ausbildungszeit verlängerte sich ebenfalls. Die Idee, alle Kampftruppen mit einem einzigen Gewehr auszustatten, ist so in vielerlei Hinsicht attraktiv und war bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts auch der Regelfall. Zeitgleich sahen bereits in der Zwischenkriegszeit der 1920er und 1930er Jahre viele Konstrukteure das Selbstladegewehr als Infanteriegewehr der Zukunft.

Kaliberunabhängig leistet jedes Sturmgewehr den 500-Meter-Treffer

Definition

Eine allgemein anerkannte Definition des Begriffes Sturmgewehr gibt es nicht. Der bisher eleganteste Versuch ist Maxim Popenker und Anthony Williams in Ihrem Werk „Assault Rifle“ gelungen: „a standard infantry rifle with selective fire, capable of controlled automatic fire“. Durch die Klas-

sifizierung als Gewehr wird eine Abgrenzung zu Maschinenpistolen und leichten Maschinengewehren vorgenommen. Die Möglichkeit, eine Feuerart auszuwählen, hingegen schafft eine Trennung zu anderen Gewehrtypen. Der Zusatz „controlled automatic fire“ schließt die sogenannten „Battle Rifle“ im Vollkaliber aus. Zusätzlich bestehen einige weitere Kernmerkmale. So wird die Feuerbereitschaft bei Sturmgewehren stets über entnehmbare Magazine hergestellt – nicht über Gurte oder fest verbaute Magazine. Weiterhin sind diese Waffen auf sogenannte Mittelpatronen ausgelegt, die wir wiederum in zwei Typen trennen: Vollkaliberpatronen mit reduzierter Hülsenlänge (zum Beispiel 7,62x39 Millimeter) oder Patronen mit reduziertem Kaliber (zum Beispiel 5,56x45 Millimeter).

Erste Prototypen

Im Ersten Weltkrieg wurde im erbitterten Nahkampf um Feldbefestigungen schnell klar, dass die bisherigen Infanteriegewehre nicht in jeder Situation ihre Stärken ausspielen konnten. Maschinenpistolen, kampfwertgesteigerte Pistolen und Schrotflinten waren die Mittel der Wahl auf kurze und kürzeste Entfernungen. Sobald sich jedoch der Kampf wieder in eine geringfügig weitere Entfernung verlagerte, waren diese Waffen nutzlos. Um stets nicht die perfekte, aber eine adäquate Lösung in den Händen zu halten, musste ein Generalist entwickelt werden. Als erste Waffe vereinte der Fedorov Avtomat die zuvor beschriebene Definition eines Sturmgewehres. Die Konstruktion war für die Verwendung der japanischen Patrone 6,5x50 SR (Arisaka) ausgelegt worden, da das Zarenreich bereits große Bestände aus Japan zukaufen musste, um die unzulängliche eigene Produktion zu ergänzen. Die ursprünglich durch Fedorov

vorgesehene Eigenentwicklung (ebenfalls 6,5 Millimeter) hatte unter diesen Voraussetzungen keinerlei Chance auf eine positive Beschaffungsentscheidung. Auch andere Prototypen wie das italienische Cei-Rigotti waren für das Kaliber 6,5 Millimeter ausgelegt. Diese ersten Entwicklungen sind hinsichtlich der Kaliberwahl bemerkenswert, da heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, Patronen in dieser ballistischen Bandbreite als optimale Sturmgewehrpatronen angesehen werden (zum Beispiel 6,8x43 Millimeter Remington SPC oder 6,5x38 Millimeter Grendel). Wieder andere Entwürfe griffen dem später durchschlagenden Erfolg von Vollkaliberpatronen mit reduzierter Hülse vor. Mannlicher entwickelte 1904 genauso ein entsprechendes Selbstladegewehr wie Terni 1921 in Italien – beide im Kaliber 7,65x32 Millimeter. In der Schweiz fertigte der Konstrukteur Furrer 1921 einen Entwurf mit fünf Millimeter größerer Hülse, der alle weiteren deutschen Selbstladegewehrentwicklungen deutlich beeinflusste. In den 1930er Jahren wurde aufgrund einiger Veröffentlichungen noch einmal Fedorov's Weitsicht deutlich: Er forderte eine Abkehr von der zu diesem Zeitpunkt bereits etablierten Standardpatrone 7,62x54 R hin zum Kaliber 6,5 Millimeter. Andere russische Autoren unterstützten diese Forderung, einer der einflussreichsten Ballistiker der Roten Armee, V.E. Markevich, behauptete sogar, dass die ideale Patrone für Selbstladegewehre bereits existiere: in Form der .25 Remington. Diese Patrone war viele Jahrzehnte später der Ausgangspunkt für die Entwicklung der 6,8 Millimeter Remington SPC, eine Patrone die derzeit im Rahmen des NGSW-Programmes (Next Generation Squad Weapon) tatsächlich zur Einführung in der United States Army erprobt wird.



Der russische Entwickler Fedorov gilt als Urvater der Mittelpatrone, sein Selbstladegewehr war unter anderem deshalb eine recht einflussreiche Konstruktion (Foto: Royal Armouries)



Konzeptentwicklung

Keiner der genannten Prototypen wurde in größerer Stückzahl gefertigt. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs führte die große Masse der Soldaten aller Parteien immer noch ein Repetiergewehr. Die United States Army führte ein Selbstladegewehr als Standardwaffe, das M1 Garand, allerdings kein Sturmgewehr. Ansonsten führte nur die Rote Armee mit dem AWS-36 und dem SWT-40 Selbstladegewehre in größeren Stückzahlen. Im späteren Kriegsverlauf kam die Wehrmacht mit dem Gewehr 43 hinzu. Das erste moderne Sturmgewehr und zeitgleich Namensgeber einer neuen Gewehrgattung war jedoch das deutsche Sturmgewehr 44. Etwa 450.000 wurden produziert und eingesetzt ohne auf den bereits entschiedenen Kriegsverlauf noch einen großen Einfluss nehmen zu können. Bis heute ist dieses Gewehr in seinen Konstruktionsmerkmalen und seinem grundlegenden Erscheinungsbild der Urvater vieler weiterer Waffen. Es ist schwer vorstellbar, dass eine solche Konstruktion die Entwicklung des bekanntesten und am häufigsten gefertigten Sturmgewehrs aller Zeiten nicht beeinflusst haben soll. Allerdings ist der große Wurf von Michail Kalaschnikow auch keine direkte Kopie des Entwurfes aus den Mauser-Werken, wie am Schützenstammtisch immer wieder behauptet wird. Auch Menschen die keinerlei Kenntnisse von Schusswaffen haben, kennen die Bezeichnung „Kalschnikow“ oder „AK-47“. Eine AK-47 findet man heute allerdings allenfalls im Museum, man spricht hier eher von der AK-Baureihe die in mittlerweile unzählbaren Entwicklungsstufen bis heute gefertigt wird. Sowohl das StG 44 als auch alle AK-Gewehre bis zur Einführung der AK-74 nutzten eine Mittelpatrone im Vollkaliber mit reduzierter Hülse. In Europa und den USA konnte sich das Sturmgewehr jedoch nicht so schnell durchsetzen wie in der Sowjetunion. Es wurden zwar zwischen Spanien und Finnland allerhand Prototypen entwickelt, doch lediglich das britische EM-2 (7x43 Millimeter) stand kurz vor der NATO-Einführung. Der Entwurf war konzeptionell der AK überlegen, da hier bereits das System Infanteriegruppe ganzheitlich betrachtet wurde. Während die sowjetische Gruppe weiterhin mindestens zwei verschiedene Kaliber führte, sollte ein spezielles Maschinengewehr im gleichen Kaliber, das TADEN, die NATO-Infanteriegruppe der Zukunft mit nur einer Munitionsart ausstatten. Die Vorteile in Logistik und Ausbildung sind nach wie vor bestechend. Die Vorbehalte der US-Streitkräfte brachten das Projekt vorerst zum Scheitern und sorgten für die Standardisierung des Kalibers 7,62x51 Millimeter als NATO-Gewehrpatrone. Die entsprechende Gattung der hieraus resultierenden sogenannten „Battle



Waffentechnisch ein großer Wurf: Sturmgewehr 44, hier als Handwaffe eines Infanteristen der Waffen-SS in Ungarn (Foto: BA Bild 1011-715-0213A-26)

Rifle“, Selbstladegewehre im Vollkaliber, sind per Definition keine richtigen Sturmgewehre. Wichtige Vertreter dieser Ära sind das deutsche G3, das FN FAL, das StG 57 der Schweiz oder das AR-10.

Die Kaliberreduktion

Mit der relativ späten Einführung eines Sturmgewehres in den Vereinigten Staaten von Amerika wurde hingegen direkt ein radikaler Schritt gewagt und das erste kaliberreduzierte Sturmgewehr eingeführt. Bis heute sorgt dieser Schritt für Zündstoff in einer ermüdenden Kaliberdebatte. Die Beschaffung des M16 und seine ersten Nutzungsjahre im südostasiatischen Dschungel bestimmen jedoch bis heute in militärischen Kreisen ein zum großen Teil negativ geprägtes Image. Tatsächlich zeigte die neue

NATO-Standardpatrone anfangs gewisse Wirkungsschwächen. Diese Faktoren sind durch die heute verfügbare, leistungssteigerte Munition weitestgehend ausgeglichen. Das bereits in dieser Artikelreihe beschriebene Special Purpose Rifle (Ausgabe 49) ist das beste Beispiel. Außerdem gilt es anzumerken, dass alle relevanten Militärmächte des 21. Jahrhunderts kaliberreduzierte Sturmgewehre als Standardbewaffnung nutzen. Die Sowjetunion folgte gar dem US-Vorbild mit der Einführung der AK-74 und dem hochinteressanten Kaliber 5,45x39 Millimeter. Die weiteren Entwicklungen der letzten 40 Jahre sind tatsächlich wenig aufsehenerregend: Neben dem Funktionsprinzip unterscheiden sich alle modernen Entwürfe vor allem durch ihre Festlegung auf ein konventionelles Design



Das meistgebaute Sturmgewehr der Welt, chinesische Ausführung Type 56: leicht identifizierbar am umlaufenden Kornschutz und dem klappbaren Bajonett (Foto: Royal Armouries)



Das britische Bullpup-Gewehr EM-2 war der erste Versuch eine „echte“ Mittelpatrone in der Kalibergruppe zwischen sechs und sieben Millimetern als NATO-Standard einzuführen (Foto: Royal Armouries)

nach dem Urvater-Vorbild oder der futuristisch anmutenden Bullpup-Devisen. Bei dieser Bauweise ist der Magazinschacht hinter dem Griffstück angeordnet und die Schulterstütze integrierter Bestandteil des Gehäuses. Dadurch lassen sich bei gleichbleibender Lauflänge deutlich kompaktere Abmessungen realisieren. Was in der Theorie Sinn ergibt, erzeugt in der Handhabung mitunter zahlreiche Probleme. Je nach Ort des Hülsenauswurfes wird ein schneller Schulterwechsel zum Verletzungsrisiko. Das Wechseln von Magazinen wird je nach Mechanismus ebenfalls erschwert, da es zu nah am Körper entnommen werden muss. Hinzu kommt eine vergleichsweise unterlegene Anwendung der Schießtechnik, da Referenzpunkte zwischen Körper und Waffe gegebenenfalls entfallen müssen. Während sich in China ein Bullpup-Gewehr im Kaliber 5,8x42 Millimeter durchsetzen konnte, wechselt beispielsweise das französische Heer von einem solchen Entwurf (FAMAS) mit dem HK416F wieder auf ein konventionelles Design. Derzeit ist eine langfristige Koexistenz der beiden Philosophien wahrscheinlich.

Einsatzgrundsätze

Die meisten NATO-Staaten kamen im Rahmen der Auswertung des Zweiten Weltkrieges angeblich zu dem Ergebnis, dass 90 Prozent der Ziele für den Gewehrschützen innerhalb einer Entfernung von 300 Metern auftraten. Diese Aussage wurde innerhalb der letzten 60 Jahre stets ohne weitere Reflexion in beinahe allen militärischen Ausbildungskonzepten übernommen. Hier von abweichende Erfahrungen der letzten Jahre wie in Afghanistan, auf dem Balkan oder in der Ukraine werden gemeinhin als „Einzelereignisse“ wahrgenommen, die als Ausnahme gelten und somit die Regel bestätigen. Nach dem Grundsatz „Nur weil man etwas nicht trainiert, heißt das nicht, dass man es nicht braucht“ ist dieser Ansatz kritisch zu hinterfragen. Nichtsdestotrotz ermöglichte das Sturmgewehr den Einsatz neuer Taktiken. Die erhöhte Feuerkraft des Einzelnen hat langfristig die Struktur von Truppenkörpern und den Einsatz von Kampftruppen völlig verändert. Mit der Einführung des Sturmgewehres und moderner Unterstützungswaffen war bei entsprechender Ausstattung bereits eine kleine

Gruppe in der Lage durch die Kombination von Feuer und Bewegung Entscheidungen herbeizuführen. Längst steht deshalb die Infanteriegruppe im Zentrum von Beschaffungsvorgängen und strategischen Überlegungen. Vor allem kaliberreduzierte Sturmgewehre ermöglichten es erstmals, die Feuerart schnelles Einzelfeuer zur vollen Entfaltung zu bringen. Auch das Feuern in der Bewegung, wenn auch weiterhin begrenzt in seiner taktischen Anwendung, trat als neue Option hinzu. Die üblicherweise dem Maschinengewehr vorbehaltene Wirkung des Niederhaltens und Festnageln von Gegnern kann ebenfalls zur Not auf kurze Entfernungen übernommen werden. Das heutige Infanteriegewehr bietet also mehr Möglichkeiten, als zuvor übliche Repetiergewehre. Wer das Potenzial des Sturmgewehres jedoch voll ausnutzen will, benötigt mehr Ausbildungszeit. Derzeit findet in den Armeen einiger NATO-Staaten, eine Rückbesinnung auf die Kampfkraft des Gewehrschützen statt, die nur durch eine intensive Ausbildung voll nutzbar gemacht werden kann. Gleichzeitig reduziert die rasante Zunahme an Ausrüstungsge-

SCHIESSKURSE MIT AKADEMIE 0/500®

AKADEMIE 0/500

Seit Ende 2007 bietet Akademie 0/500 in regelmäßiger Folge und bundesweit Schießkurse an. Die Lehrinhalte aller Kurse folgen dabei internationalen Standards. Ziel ist, dem Privatwaffenbesitzer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz eine qualitativ hochwertige Schießausbildung zukommen zu lassen.



TERMINE 2021

Schweiz

22. April 2021 (SL-Gewehr 1)
23. und 24. April 2021 (Gewehrkurs CCO)

Königs Wusterhausen

7. und 8. Mai 2021 (Surgical Speed Shooting)

Tschechien

14. und 15. Mai 2021 (Flinte Homedefense)

Schweiz

30. Mai bis 3. Juni 2021 (ZF1000)
(Teilnahmebedingungen beachten)

Tschechien

10. Juni 2021 (Pistole 1+)
11. und 12. Juni 2021 (Gewehrkurs CCO)

Melle

17. Juni 2021 (Pistole 1)
18. bis 20. Juni 2021 (Robust Pistol Management®)

Heusenstamm (in Planung)

26. und 27. Juni 2021 (Surgical Speed Shooting)

Bocholt

1. Juli 2021 (Pistole 1)
2. Juli 2021 (SL-Gewehr 1)

St. Pölten (A)

7. und 8. Juli 2021 (Surgical Speed Shooting)
9. bis 11. Juli 2021 (RPM+)

St. Pölten (A)

25. bis 26. August 2021 (Surgical Speed Shooting)
27. bis 29. August 2021 (RPM+)

Königs Wusterhausen

3. und 4. September 2021 (Surgical Speed Shooting)

Melle (in Planung)

5. September 2021 (Pistole 1)

Bocholt

9. September 2021 (Pistole 1)
10. September 2021 (SL-Gewehr 1)
11. und 12. September 2021 (Gewehrkurs CCO)

Schweiz

13. bis 16. September 2021 (ZF1000)
(Teilnahmebedingungen beachten)

Tschechien

23. September 2021 (Pistole 1+)
24. und 25. September 2021 (Flinte Homedefense)

REFERENZEN



Pat McNamara von TMACS:

"Henning has a firm grip (pun intended) on the fundamentals and the ability to convey a thought that is palatable to the intended recipient. His skills and calm demeanor are what one would hope for when seeking firearms instructions. He is capable of working with a diverse skill set disparity, therefore, regardless of your capability level, you will no doubt see an increase in your marksmanship prowess."



Paul Howe von Combat Shooting and Tactics (CSAT):

"Henning will provide you with an exceptional class and training experience."

www.combatshootingandtactics.com

Buchung und weitere Informationen unter:

WWW.0-500.ORG



Das erste kaliberreduzierte Sturmgewehr der Welt, hier ein Colt Armalite M16A1, im immer noch aktuellen NATO-Standard 5,56x45 Millimeter (Foto: Royal Armouries)

genständen, Optiken, Geräten, Fahrzeugen und auch anderen Feuerwaffen die Zeit für sorgfältige Instruktion. Die seit den 1950er Jahren (damals durch die nukleare Bewaffnung, heute durch modernste Gefechtsfeldsensorik) ausgelöste Diskussion um die Relevanz des einzelnen Infanteristen im Krieg der Zukunft, hat nichts an seiner Existenz geändert. Nach wie vor verfügen die NATO-Staaten über Verbände mit „leichter Infanterie“ im weitesten Sinne und auch die militärischen Großmächte Asiens halten eine große Zahl an Gewehrträgern vor. In den Entwicklungsländern und von Bürgerkriegen zerrissenen Nationen ist, bei weitgehender Abwesenheit von Großgerät, das Sturmgewehr auch heute noch das wichtigste Waffensystem. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird diese Feuerwaffe bis zum nächsten Technologiesprung relevant bleiben.

Neuentwicklungen müssen sich am Grad der Vereinfachung messen lassen

Das „ideale“ Sturmgewehr

Kaliberunabhängig bietet jedes Sturmgewehr die Möglichkeit zum 500-Meter-Treffer. Das Design der kritischen Elemente beeinflusst jedoch maßgeblich den Aufwand, der in der Ausbildung dazu erforderlich ist, einen Schützen zu dieser Leistung zu befähigen. Während Störungen vor der Einführung von Selbstladern eher ein nebensächliches Phänomen waren, ist die Beseitigung von Hemmungen heute wesentlicher Bestandteil jedes guten Ausbildungskonzeptes. Zeitgleich gilt die Zuverlässigkeit im weitesten Sinne als wesentliches Qualitätskriterium des Sturmgewehres. Dies beinhaltet eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegenüber robustem Gebrauch, als auch Schutz gegen Eindringen von Dreck und Feuchtigkeit. Die Konstruktion sollte so ausgestaltet sein, dass sie wo immer möglich Bedienerfehler unmöglich macht. Alle Bedienelemente sollten einfach sowie

grobmotorisch handhabbar und natürlich ambidexter sein. Reinigung, Wartung und Austausch von Verschleißteilen müssen ebenfalls dem minimalistischen Prinzip folgen und durch den Schützen selbst leistbar sein. Gewicht und Länge der Waffe sollten weiterhin die Anwendung in engen Umgebungen ermöglichen, ohne den 500-Meter-Treffer durch eine zu kurze Lauflänge unrealistisch werden zu lassen. Eine qualitativ hochwertige Eisenvisierung sollte für die Grundlagenausbildung und als Ersatzvisier bei widrigen Bedingungen vorhanden sein. Ergänzend dazu muss die Aufnahme eines Kombinationsvisiers für alle Entfernungsbereiche (wie beispielsweise das Elcan Specter) dazugehören. Die Feuerbereitschaft muss sich auch bei Dunkelheit, Nässe und Kälte herstellen und überprüfen lassen. Die gesamte Ausgestaltung der Waffe sollte außerdem mit verschiedenen Ausrüstungssätzen (Nachtkampfmittel) und Kleidungsgegenständen (Winterhandschuhe) kompatibel sein.

Technik

Das vorherrschende Technikriterium für die Klassifizierung moderner Sturmgewehre ist seit vielen Jahrzehnten deren grundlegendes Funktionsprinzip. Wie das Sturmgewehr 44 nutzen auch AK-47 und alle Folgeentwicklungen den entstehenden Gasdruck zum Antrieb eines Gaskolbens, der Teil des Verschlussträgers ist (long stroke piston). Eine ganz andere Philosophie verfolgen Gasdrucklader wie das M16: Hier entfällt das Gasgestänge und die Wirkung wird direkt auf den kompakten Verschlussträger gelenkt (direct impingement). Obwohl dieses Funktionsprinzip bei korrekter Nutzung eine ganze Reihe von Vorteilen bietet, hat sich bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts eine Weiterentwicklung des Ur-Sturmgewehres durchgesetzt. In der westlichen Welt scheint es so, als hätten sich Sturmgewehre durchgesetzt, bei denen Gaskolben und Verschlussträger voneinander getrennt sind. Über beispielweise eine federgelagerte Antriebsstange als Bindeglied ist so weniger Masse für den Bewegungsvorgang notwen-

dig (short stroke piston). Dieser Mechanismus erlaubt einen Gewichtskompromiss zwischen den beiden erstgenannten Systemen, wobei die Vorteile der Gaskolbenutzung erhalten bleiben. Ein niedriges Waffengewicht bei zeitgleich hoher Robustheit und Eigenpräzision zu erreichen, bleibt eine große Herausforderung im Gewehrbau. Ein Ansatz das Gesamtgewicht nennenswert zu reduzieren liegt in der Verwendung neuer Werkstoffe. In dieser Hinsicht zeigte das in den 1990er Jahren eingeführte G36 der Bundeswehr eine gewisse Radikalität durch die umfassende Verwendung von Kunststoffbauteilen. Die bisherigen Versuche seit dem G11, eine hülsenlose Munition zur Serienreife zu bringen, blieben erfolglos. Da auch die letzten beiden großen Schritte in der Sturmgewehrentwicklung maßgeblich durch die Patronenentwicklung bestimmt waren, steckt möglicherweise in der flächendeckenden Einführung von Kunststoffhülsen Potential.

Fazit

Sturmgewehre müssen einfache Maschinen sein. Ein neues Sturmgewehr muss sich daher stets am Grad der Vereinfachung messen lassen. Weniger Bedienelemente, weniger Verschleißteile oder weniger notwendige Ausbildungszeit sind prominente Beispiele. Das Hinzufügen von unnötigen Anbauteilen und „Gadgets“ ist die dunkle Kehrseite der heutigen Modularität. Ob das „Sturmgewehr der Zukunft“ einfacher und effektiver sein wird, als eine AK oder ein M16 bleibt abzuwarten. Wahrscheinlich ist, dass uns in Details veränderte, aber ansonsten traditionelle Sturmgewehrkonzepte noch eine ganze Weile erhalten bleiben. So wie Waffenkultur. Wir schreiben auch in Zukunft über Gewehre, aber in einem weiteren Format: Das Infanterieporträt. Hier sollen ausgewählte Standardgewehre, deren Anwender und die genutzten Ausbildungskonzepte im Mittelpunkt stehen.

DIE BESTEN TEILNEHMER DER WELT



Die letzten Monate waren geprägt durch kurzfristige Terminverschiebungen bei Schießkursen oder die Verlegung an einen anderen Kursort. Mitunter bedeutete das für die Teilnehmer erhöhten Reiseaufwand.

Manchmal stand fünf Tage vor Kursdurchführung noch nicht fest, ob die Veranstaltung aufgrund neuerlicher Änderungen irgendwelcher Verordnungen überhaupt durchgeführt werden konnte.

In Einzelfällen musste die Kursdurchführung mit Eilantrag und einstweiliger Verfügung regelrecht erstritten werden.

Das Verständnis, die Unterstützung und die Belastbarkeit unserer Teilnehmer in dieser Zeit ist beispielhaft. Dafür ein herzliches Dankeschön an die besten Teilnehmer der Welt!

Wir hoffen auf weniger Organisations-Chaos in naher Zukunft



Neues Pferd im Stall

Von Henning Hoffmann

Der Langzeittest mit der Budget-Linie von Oberland Arms, dem Black Label M4, läuft seit 15.000 Schuss störungsfrei. Die Neuanschaffung OA-15 M5 entspringt der Premium-Linie und verfügt über andere, teils höherwertigere Ausstattungsmerkmale. Das M5 soll mit einem Vortex-ZF bestückt und als DMR verwendet werden

Ein Oldschool AR-15, wie das Black Label M4 von Oberland Arms, ist für die allermeisten Verwendungszwecke vollkommen ausreichend. Es liefert präzise Schüsse, ist absolut zuverlässig und preisgünstig in der Anschaffung.

Manchmal darf es aber etwas mehr sein und der Individualisierungsgedanke gewinnt die Oberhand bei Oberland. Die deutschen AR-15 Pioniere aus dem oberbayerischen Huglfing bieten neben der Black Label Linie (OA-15 BL) auch eine Premium-Linie (OA-15 PR), welche auch Spielraum für Individualisierungswünsche zulässt.

Ausstattung

Die Premium-Linie verfügt bspw. über einen Geissele M-LOK Handschutz mit der Bezeichnung MK-4. Der relativ schlanke und 13 Zoll lange Vorderschaft besitzt beidseitig Aufnahmen für eine Kugeldrucköse (quick-detach Öse), wodurch Trage- oder

Schießriemen problemlos montiert und wieder entfernt werden können.

Auf Wunsch wird ab Werk der Geissele 2-Stage Abzug eingesetzt; ein Aufpreispflichtiges Ausstattungsmerkmal, das jeden Euro Wert ist und das man als Schütze nicht mehr missen möchte.

Beim Schubschaft besteht Wahlmöglichkeit zwischen dem OA M-4 Schaft oder dem etwas filigraneren TS-2 Schaft.

Die Neuanschaffung kommt mit einem Lauf in 16,75“ Länge, wodurch die OA-15 ihre Verkaufsbezeichnung „M5“ erhält. Der Lothar Walther Lauf besitzt einen 1:8 Drall. Die Mündungskomponente ist ein Standard A2-Feuerdämpfer.

Allerdings besteht hier auch eine Wahlmöglichkeit hin zum hauseigenen OA-KDA Mündungsfeuerdämpfer, der über ein Außengewinde entweder Schalldämpfer oder einen Blast Deflector aufnehmen kann.

Mit einem Gesamtgewicht von lediglich

3,4 Kilogramm, wiegt die OA-15 M5 nur etwa einhundert Gramm mehr als das Black Label M4 mit dem 14,5“ langem Lauf. Auf Kundenwunsch wurde die Waffe im Farbton OD Green Cerakote beschichtet.

Aufpreispflichtiger Geissele 2-Stage Abzug ist ein Muss

Optionen

In Oberlands Premium-Linie wird noch die Lauflänge 20“ (DMR) angeboten, sowie 8“ und 10“ mit den Verkaufsbezeichnungen M7 und M8. Eine Super Match Variante mit Bull Barrel ist ebenfalls verfügbar, diese allerdings ohne den M-LOK Handschutz.

Kleine OA-Laufkunde

Oberland Arms stattet alle OA-15 grundsätzlich mit knopfgezogenen Läufen des Herstellers Lothar Walther aus. In der Black



Label Serie besitzen alle Läufe das sog. OA-improved Patronenlager, welches einem militärischen 5,56-Lager sehr nahe kommt. In der Premium Serie besitzen nur die Läufe mit 14,5“ und kürzer das OA-improved Lager. Alle anderen das normale .223 Rem Patronenlager. Militärische 5,56-Lager haben etwas andere Abmessungen und mehr Spiel, was bei einem höheren Verschmutzungsgrad eine geringere Störanfälligkeit bewirkt. Für Privatanwender spielt das in den allermeisten Fälle aber keine Rolle.

In der Premium Serie kommen Gewehrläufe aus Edelstahl zum Einsatz. Beim Black Label, Läufe aus nicht rostträgem Stahl. Thermisch entspannt und gehont sind beide Ausführungen. Ebenso besitzen beide Laufvarianten Matchqualität.

Die Drall-Länge beträgt bei allen Läufen von 16,75“ und länger 1:8. Alle 14,5“-Läufe und kürzer haben den 1:7 Drall.

Kleine Drall-Kunde

Manchmal entsteht beim Endanwender Verwirrung bzgl. der Drall-Längen für das Kaliber 5,56x45 Millimeter. Eine grundlegende Fehlinterpretation ist, dass bei einem .223er-AR jede Laborierung ihre eigene Drall-Länge haben müsste. Eine einfache Erklärung ist die vom „Grünen Bereich“.

Es gibt einen grünen Bereich zwischen den Drall-Längen von 1:7 bis 1:10, in dem alle Laborierungen mit Geschossgewichten von 55 gr. bis 69 gr. gut funktionieren.

Möchte ein Anwender ein leichteres Geschossgewicht als 55 gr. verschießen, sollte kein 1:7 Drall gewählt werden. Unter Umständen bekommt das Projektil dadurch zu viel Spin und kann zerbrechen.

Ist die Verwendung von Geschossgewichten jenseits der 69 gr. (bspw. die beliebte 77 gr.) vorgesehen, sollte kein 1:10 Drall benutzt werden. Schwerere Geschosse werden durch kürzere Drall-Längen (1:7 oder 1:8) besser stabilisiert.

Aufnahmen für Kugeldruckkösen rundum

Auf dem Schießstand

In den ersten Trainingssitzungen wurde die offene Visierung auf einen 50-Meter-Fleckschuss einjustiert. Die Standardübung Rifleman absolvierte das OA-15, nur mit Kimme und Korn ausgerüstet, fehlerfrei.

Perspektivisch wird das OA-15 M5 mit einem Vortex Zielfernrohr der Serie Razor HD Gen. III in der Dimension 1-10x24 bestückt und mit 77-grain-Munition betrieben. Mit dieser Konfiguration aus Waffe, Optik und Munition sollten reproduzierbare Treffer bis 700 Meter problemlos möglich sein.



Das OA-15 M5 ist im Farbton OD Green Cerakote beschichtet. Der längenverstellbare Trageriemen ist von Blue Force Gear. Perspektivisch soll die Waffe mit einem Vortex Razor HD ausgestattet und als DMR genutzt werden



Der Geissele Vorderschaft ist 13“ lang und relativ schlank mit einer angenehmen Haptik. Er besitzt vorn sowie am hinteren Ende beidseitig Aufnahmepunkte für quick-detach Ösen



Die Verschlussbaugruppe zerlegt zu Testbeginn im Januar 2021



Die Lock-Plate wurde getauscht. Ab Werk stattet Oberland Arms die OA-15 mit einer Lock Plate aus, die einen 1-Punkt-Riemen aufnehmen kann



Die 60°-Sicherung ist ambidexter ausgeführt. Der TS-2 Schubschaft besitzt ebenfalls zwei Aufnahmen für Kugeldruckkösen (quick-detach)



Sollte sich Mutter Erde wieder einmal nicht an die Klimaerwärmung halten und Winter mit zwanzig Grad unter null präsentieren, verfügt das OA-15 über einen sog. Winterabzug



OA Costum Shop: OA-15 SL 14 in Burnt Bronze (Foto: Hersteller)



OA Costum Shop: OA-15 M5 IPSC in Burnt Orange (Foto: Hersteller)



Im OA Costum Shop ist auch der Cerakote Farbton Battleship Grey möglich. Die Waffe im Bild stammt aus der OA Super Light Serie (SL) und besitzt einen leichten Lauf (pencil barrel), wodurch sich das Waffengewicht auf 2,8 Kilogramm reduziert (Foto: Hersteller)

Leider sieht sich der US-amerikanische Premiumhersteller Vortex Optics derzeit Lieferengpässen ausgesetzt. Optional steht zur Montage auch das ELCAN Specter 1x/4x zur Verfügung.

Fazit

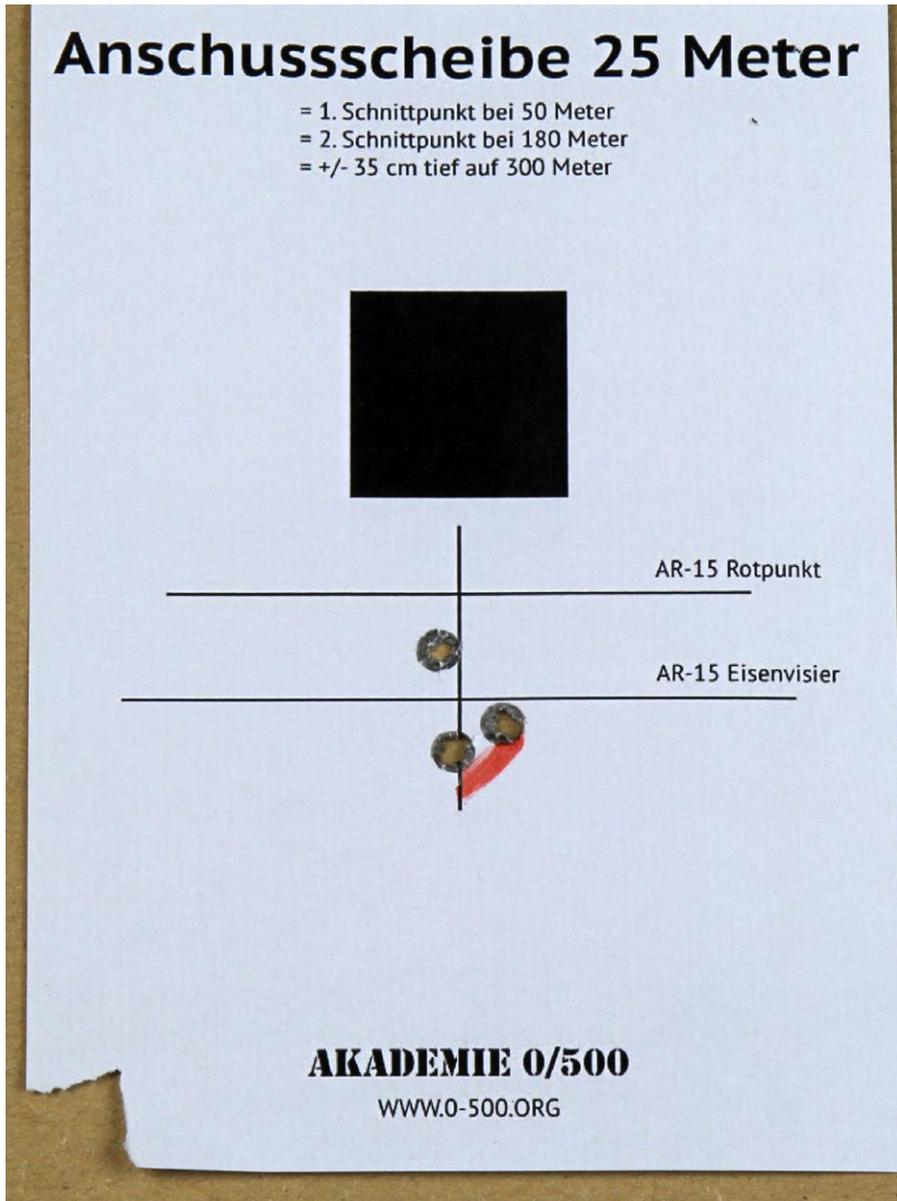
Das neue Pferd im Stall dürfte sich als gelungene Zucht zwischen Arbeitstier und Rennpferd entpuppen. Der Geissele Matchabzug ist ein Klasse für sich und eine lohnenswerte Investition (225 Euro Aufpreis). In der Premiumlinie bietet Oberland Arms außerdem eine Beschichtung in verschiedenen Cerakote-Farbtönen an (249 Euro Aufpreis).

Service

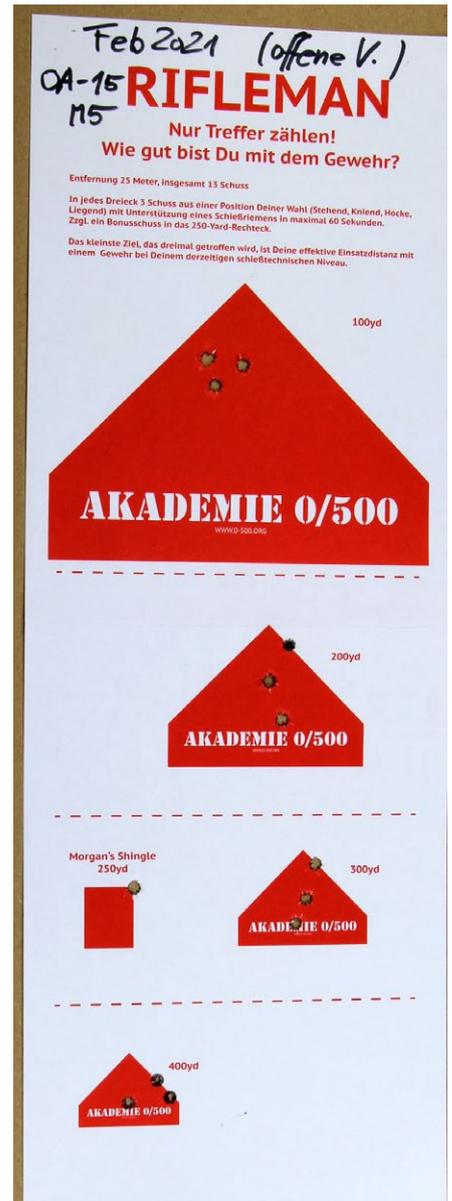
<http://www.oberlandarms.com/>



OA Costum Shop: OA-15 SPR (Mk12 MOD 0) (Foto: Hersteller)



Die offene Visierung wurde mit einem 50-m-Fleckschuss eingeschossen; was auf 25 Meter zu einem Tiefschuss von einer Daumenbreite führt. Die Gruppe im Bild ließe sich mit dem Zeigefinger abdecken und gilt daher als sehr gut



Die Standardübung Rifleman konnte mit der offenen Visierung fehlerfrei geschossen werden

f
Instagram
YouTube

**GUN BARRELS
AND MORE**

AR-15

Neu bei Lothar Walther!
AR-15 GP IPSC 16,75"

LOTHAR WALTHER

- Rifle length Gassystem für ruhiges Schussverhalten
- Laufgewicht 0.9kg
- Nitriert für erhöhte Verschleißfestigkeit
- Kaliber .223Rem mit 8" Drall

Sofort lieferbar!

www.lothar-walther.de



Beschaffungswesen Made in U.S.A.

Von Henning Hoffmann

Die US-amerikanischen Streitkräfte bekommen ein neues Scharfschützengewehr. Die Wahl fiel auf das MRAD (Multi-Role Adaptive Design) von Barrett Firearms. Die Waffe wird als Mk22 ASR (Advanced Sniper Rifle) eingeführt und soll in den kommenden fünf Jahren alle anderen Scharfschützengewehre ersetzen

PSR Programm

Die Entscheidung zugunsten des Barrett MRAD ist nicht neu, sondern wurde schon im März 2019 getroffen. Ausgangslage für diese Entwicklung war das Precision Sniper Rifle (PSR) Programm des U.S. Special Operations Command (USSOCOM) vom Mai 2008. Ziel des PSR Programmes war und ist es, erkannte taktische und operative Defizite in der Bewaffnung US-amerikanischer Scharfschützen abzustellen. Tag- und Nacht-Optiken sowie Signaturverzerrer sollten durch das Programm vereinheitlicht werden. Ebenso stand die Entwicklung neuer Munitionssorten für Scharfschützen zur Debatte. Nicht zuletzt sollten die neuen Waffensysteme eine größere Einsatzschussdistanz bedienen und die Counter-Sniper Fähigkeiten der eigenen Scharfschützentrupps erhöhen. Im Grunde laufen im PSR Programm die Erfahrungen zusammen, welche die US-Amerikaner in den weltweiten bewaffneten Konflikten der letzten 20 Jahre sammeln konnten.

Erfahrungen der letzten 20 Jahre Krieg umgesetzt

Anforderungen

In einer ersten Version des PSR Programms aus dem Jahr 2008 wurden zehn technische Anforderungen an die Waffe definiert:

- 1) Fabrikmunition im Kaliber .338 („non-wildcat“ Laborierung)
- 2) Mehrladegewehr (kein Selbstlader)
- 3) Streuung maximal eine Bogenminute von 300 Meter bis 1.500 Meter
- 4) Störungsfreie Funktion für mindestens

eintausend Schuss (pro Magazin)

- 5) Maximallänge (ohne Signaturverzerrer) von 132 Zentimeter
- 6) Maximallänge einer Baugruppe von 101 Zentimeter
- 7) Maximalgewicht von 8,2 Kilogramm
- 8) Durchgehende MIL-STD-1913 Schiene auf dem Obergehäuse
- 9) Zerlegbarkeit durch den Schützen in weniger als zwei Minuten
- 10) Keine Treffpunktverlagerung nach dem Zerlegen oder beim Bewegen unter Gefechtsbedingungen

Ursprünglich nahmen sechs Firmen an der Ausschreibung teil: SIG Sauer mit dem Blaser Tactical 2; McMillan mit dem TAC-338; Beretta USA mit dem Sako TRG-42 und Desert Tactical mit einem Stealth Recon Scout in .338. Zu den eingereichten Waffen der Firmen GemTech und Pierce Engineering liegen keine Informationen vor.

Neue Anforderungen in 2009

Im Jahr 2009 wurden zwei der insgesamt zehn Anforderungen geändert. Die Ausschreibung legte sich nicht mehr nur auf die Kaliberklasse .338 fest, sondern beschrieb das Kaliber weitgefasst als industriell gefertigte, „non-wildcat“ Handfeuerwaffenmunition nach SAAMI oder CIP Standard. Außerdem erweiterte sich die Einschränkung „Mehrladegewehr“ auf Mehrlader oder Gasdrucklader; allerdings in sowohl Rechtshand- als auch Linkshandausführung.

Die überarbeitete Version von 2009 definierte erstmalig auch taktische Anforderungen an das neue Waffensystem. Danach musste die Scharfschützenwaffe in der

Lage sein, mit einen oder mehreren Schuss Mannziele auf 1.500 Meter zu treffen sowie auf 750 Meter eine Level-3 Schutzweste zu durchschlagen. Ebenso wurde festgelegt, dass auch die schweren Scharfschützenwaffen, wie die Barrett M82, im Zuge der Neueinführung ersetzt werden sollten.

PSR Programm ist Beispiel für modernes Beschaffungswesen beim Militär

Weitere Änderungen in 2011

Nach weiteren Änderungen der Ausschreibung in 2011, nahmen noch folgende Firmen teil: Armalite, Barrett Firearms, Beretta USA, Cheytac, FNH USA, Remington Arms und Steyr Arms.

Quantitativ wurde die Anzahl der zu beschaffenden Waffensystem auf 5.150 Stück beziffert sowie auf 10,3 Millionen Patronen. Am siebten März 2013 erhielt der Hersteller Remington den Zuschlag für sein Remington Modular Sniper Rifle System (Remington MSR) Die Auftragsmenge umfasste 5.150 Waffen und 4,7 Millionen Schuss Munition. In der letzten Runde dieser Ausschreibung war der einzig verbliebene Konkurrent das TRG M10 von Sako.

Mk21 MSR (Modular Sniper Rifle)

Die Remington MSR wurde ab 2013 unter der Bezeichnung Mk21 Modular Sniper Rifle bei der U.S. Army eingeführt. Jedoch zeigte sich, dass die Waffe nicht in allen Belangen der zwischenzeitlich vom PSR zum ASR (Advanced Sniper Rifle) Pro-



Das Mk22 ASR ist die neue Waffe für U.S. Army und U.S. Marines. Einfach, robust und Multi-Kaliber fähig. Die US-Streitkräfte streben eine deutliche Vereinheitlichung ihrer Sniper- und Long Range Kompetenzen an (Foto: Barrett Firearms)



Das M107 (Barrett M82) im Kaliber .50 BMG ist im Scharfschützenwesen eine Klasse für sich. Mit der Einführung des Barrett MRAD dürfte auch dieses Anti-Material-Gewehr kurz- bis mittelfristig außer Dienst gestellt werden (Foto: Hersteller)

Technische Daten

Modell: M107 (Barrett M82)
 Hersteller: Barrett Firearms, Tennessee, USA
 Waffenart: Halbautomat
 Kaliber: .50 BMG (12,7 x 99)
 Lauflänge: 51 bis 74 Zentimeter
 Magazinkapazität: 5 oder 10 Schuss
 Gesamtlänge: 120 bis 140 Zentimeter
 Gewicht: etwa 14 Kilogramm
 Dienstliche Nutzung US-Streitkräfte: 1989 bis heute



Das M2010 Enhanced Sniper Rifle war eine Zwischenlösung auf Basis der bewährten M24 Scharfschützengewehre, welche wiederum auf einer Remington 700 basierten (Foto: Hersteller)

Technische Daten

Modell: M2010 Enhanced Sniper Rifle
 Hersteller: Remington Arms, North Carolina, USA
 Waffenart: Repetierer
 Kaliber: .300 Winchester Magnum (7,62 x 67)
 Lauflänge: 61 Zentimeter
 Magazinkapazität: 5 Schuss
 Gesamtlänge: 118 Zentimeter
 Gewicht: etwa 5,5 Kilogramm
 Dienstliche Nutzung US-Streitkräfte: 2011 bis 2021



Mit dem Mk21 MSR wurden seit 2013 viele Anforderungen des PSR Programms umgesetzt. Dennoch werden auch diese Waffen in Kürze außer Dienst gestellt (Foto: Hersteller)

Technische Daten

Modell: Mk21 Modular Sniper Rifle
 Hersteller: Remington Arms, North Carolina, USA
 Waffenart: Repetierer
 Kaliber: Multi-Kaliber
 Lauflänge: 51 bis 69 Zentimeter
 Magazinkapazität: 5 bis 10 Schuss
 Gesamtlänge: 91 bis 120 Zentimeter
 Gewicht: etwa 5,9 Kilogramm
 Dienstliche Nutzung US-Streitkräfte: 2013 bis 2021

gramm weiterentwickelten Ausschreibung entsprach. Das U.S. SOCOM eröffnete den Wettbewerb um ein neues Scharfschützengewehr daher im Jahr 2018 erneut. Im Resultat erhielt der Hersteller Barrett Firearms aus Tennessee im März 2019 den Zuschlag für sein Barrett MRAD.

Mk22 ASR (Advanced Sniper Rifle)

Die U.S. Army orderte in einer ersten Charge 357 Stück, wird jedoch nach neuesten Meldungen bis Ende 2021 insgesamt über 500 Barrett MRAD beschaffen. Beabsichtigt ist, die Waffe unter der Bezeichnung Mk22 ASR (Advanced Sniper Rifle) und in den Kalibern .308 Win. / .300 Norma Magnum und .338 Norma Magnum einzuführen. Ein Umrüsten auf die Kaliber 6.5 Creedmoor und .300 PRC ist aber eben-

so möglich, wie auf die ältere und weit verbreitete .300 Win Mag.

Neben der U.S. Army wird auch das U.S. Marine Corps die Barrett MRAD Scharfschützengewehre beschaffen. Geplant sind derzeit mindestens 250 Stück. Das Ziel ist, bis 2024 alle anderen Sniper Waffensysteme zu ersetzen. Dazu zählen: Die M107 (Barrett M82 im Kaliber .50BMG), die M2010 Enhanced Sniper Rifle (stark modifizierte Remington M24 im Kaliber .300 Win Mag) und die Mk21 MSR (welche seit März 2013 eingeführt wurde).

Evolutionary Acquisition Programm

Das Precision Sniper Rifle Programm ist ein Beispiel für modernes Beschaffungswesen beim Militär. Operative Gegebenheiten auf dem modernen Schlachtfeld können

sich ändern. Und tun das erfahrungsgemäß mittlerweile auch im Rhythmus einer Dekade. Anforderungen, die in einer zehn Jahre alten Ausschreibung definiert wurden, können obsolet werden oder müssen einer Anpassung unterzogen werden. Hinzu kommt die technologische Weiterentwicklung im Waffenbau, die in den vergangenen 20 Jahren geradezu sprunghaft verlaufen ist. Bei einem „Evolutionary Acquisition“ Programm werden neue Fähigkeits- und Systemanforderungen schrittweise definiert. Wobei ein ständiger Rücklauf durch Nutzer-Erfahrungen gegeben sein muss. Das Ziel ist es, dem Anwender zwar schnell ein Produkt zur Verfügung zu stellen, aber dennoch flexibel auf künftige Anpassungen reagieren zu können.



Mk22

Von Henning Hoffmann, Fotos: Hersteller

Das Barrett MRAD wurde kürzlich als neues Scharfschützengewehr der US-Streitkräfte auserkoren. Dass es aufgrund dessen allen taktischen Anforderungen des modernen Scharfschützenwesens genügen und technologisch auf dem allerneusten Stand sein dürfte, macht die Waffe natürlich interessant. Überdies ist sie auch für Privatleute erhältlich

Das Modell MRAD von Barrett wurde auf der SHOT Show 2011 erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Im Grunde basiert die Waffe auf dem Barrett Modell 98B aus dem Jahr 1997. Das Modell MRAD jedoch ist das unmittelbare Resultat einer Ausschreibung der US-Streitkräfte unter dem Precision Sniper Rifle Programm (PSR), welches schon im Jahr 2008 gestartet und seither ständig weiterentwickelt wurde. Das Barrett wird seit dem Jahr 2020 als Mk22 bei der U.S. Army und den U.S. Marines eingeführt und soll dort alle anderen noch vorhandenen Scharfschützengewehrmodelle ersetzen.

Barrett MRAD

Das MRAD (Multi-Role Adaptive Design) ist als Repetiergewehr ausgeführt und besitzt eine Multi-Kaliber Option. Derzeit stehen Wechselsysteme für folgende Kaliber zur Verfügung:

- .338 Lapua Magnum
- .338 Norma Magnum



Das Barrett MRAD, wie es als Scharfschützengewehr Mk22 in den US-Streitkräften eingeführt wird



Das Obergehäuse ist ein Aluminium-Monolith inklusive einer MIL-STD M 1913 Picatinny Rail mit 10 Mil Vorneigung



.300 Winchester Magnum
 .308 Winchester
 6.5 Creedmoor
 .300 Norma und
 .300 PRC

Während das Kaliber .308 Winchester und auch die .300 Win Mag im modernen Scharfschützenwesen künftig kaum mehr eine tragende Rolle spielen dürften, setzen die US-Scharfschützen auf Neuentwicklungen der letzten zwei Dekaden, wie die 6.5 Creedmoor und die .338 Norma Magnum. Interessant ist auch, dass sich die US-Scharfschützen mit ihrem PSR Programm ausdrücklich die Option auf das relativ neue und noch wenig verbreitete Kaliber .300 Precision Rifle Cartridge (PRC) offen halten. Für den privaten Endanwender kann das nur vorteilhaft sein. Durch die massive militärische Nutzung ist eine breitere Palette an Laborierungen ebenso zu erwarten, wie günstigere Einkaufspreise der momentan noch relativ teuren und neuen Long Range Kaliber.

Das Barrett MRAD hat weniger als 80 Einzelteile insgesamt

Gehäuse

Das Obergehäuse ist als Monolith inklusive einer MIL-STD M 1913 Picatinny Rail aus Aluminium gefräst. Die Picatinny-Schiene besitzt eine Vorneigung von zehn Mil (nicht MOA!). Der Vorderschaft besitzt keine Rails an den Seiten oder unterhalb. Kann aber bei Bedarf mit solchen ausgestattet werden.

Das Untergehäuse kann, ähnlich wie bei AR-typischen Selbstladegewehren, über einen Pivot Pin abgeklappt oder auch ganz entfernt werden.

Der Pistolengriff ist identisch zum AR, ebenso wie die Sicherung, welche ambidexter gewechselt werden kann.

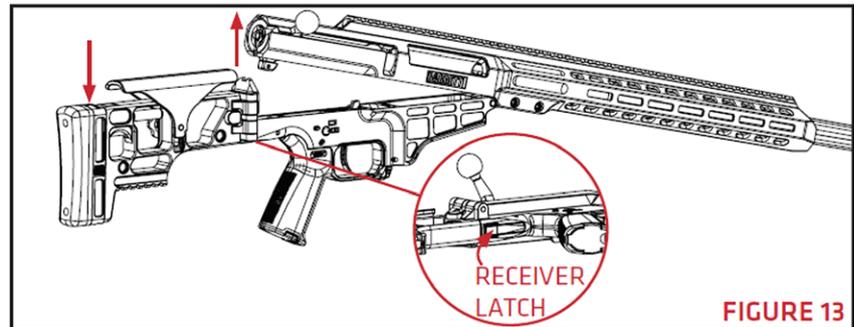
Verschluss

Der Verschluss des MRAD läuft in einer Kunststoffbuchse. Konstruktiv soll dieses Merkmal die Störanfälligkeit auch unter widrigsten Umweltbedingungen gering halten und gleichzeitig die Reinigung erleichtern. Verschluss und Kunststoffbuchse lassen sich zum Reinigen nach hinten entnehmen. Ebenfalls ein Arbeitsablauf, den jeder AR-Besitzer beherrscht.

Abzug

Ein Wechsel der Abzugseinheit ist problemlos möglich und kann von jedem Anwender auch unter feldmäßigen Bedingungen durchgeführt werden. Dazu muss lediglich das Untergehäuse vom Obergehäuse getrennt und der Sicherungsflügel entfernt

3. Locate the receiver latch on the underside of the lower receiver just behind the pistol grip. Depress and hold the receiver latch while lifting and separating the upper receiver from the lower (FIGURE 13). The receiver latch will not depress unless bolt handle is raised.



Zerlegen lässt sich das Barrett analog zu AR-10/15 Gewehren



Für den Laufwechsel ist nur ein T30-Torxschrauber notwendig. Es stehen Läufe für sieben verschiedene Kaliber und mit unterschiedlichen Lauflängen zur Auswahl

CALIBER	MAGAZINE DESIGNATION	BARREL/BOLT DESIGNATION	MAGAZINE RIBS
338 LM	A	A/.338 LM	6
338 NM	D	A/338 NM	6
300 NM	D	A/300 NM	6
300 WM	B	B/300 WM	4
308 WIN	C	C/308 WIN	3
6.5 CREED	C	C/6.5 CREED	3
300 PRC	B	B/300 PRC	4

⚠ WARNING

DO NOT INTERCHANGE BOLTS BETWEEN MRAD BARRELS. MRAD BARRELS ARE PROPERLY HEADSPACED WITH THEIR CORRESPONDING BOLT AT THE FACTORY.

Die Magazine sind kaliberentsprechend in vier Gruppen unterteilt und mit Buchstaben gekennzeichnet. Darüber hinaus besitzen sie zur haptischen Identifikation frontseitig eine unterschiedliche Anzahl von Rippen



Der Verschluss läuft in einer Kunststoffbuchse, was Störanfälligkeit verringert und die Reinigung erleichtert

werden. Die Abzugsgruppe kann daraufhin nach oben entnommen werden. Selbstverständlich ist das Abzugsgewicht individuell anpassbar.

US-Scharfschützen halten sich die Option auf die 300 PRC offen

Laufwechsel

Als Multi-Role Adaptive Design Konzept verfügt die Barrett natürlich über die Option des schnellen Laufwechsels. Die Ausführung MRAD SMR hat diese Option allerdings ausdrücklich nicht.

Zum Laufwechsel müssen lediglich zwei T30-Torx-Schrauben gelöst werden. Der Lauf kann dann nach vorn entnommen und getauscht werden. Die beiden T30-Torx sollen nach Herstellerangabe mit einem Drehmoment von etwa 16 Newtonmeter angezogen werden.

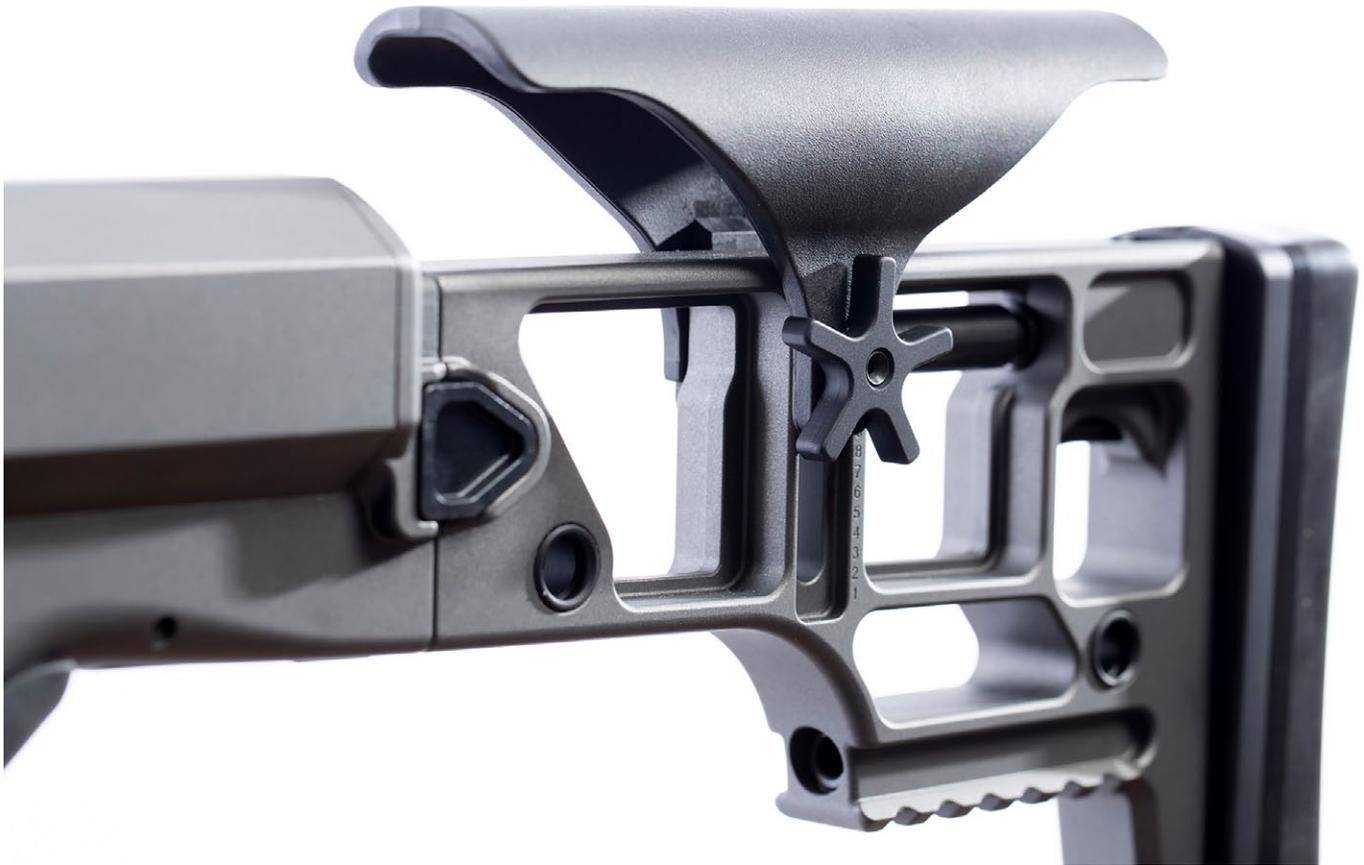
Wird ein Lauf getauscht, muss auch der Verschlusskopf kaliberentsprechend getauscht werden. Werkzeug ist dafür nicht erforderlich. Lauf, als auch Verschlusskopf, besitzen entsprechende Kalibergravuren. Die zugehörigen Magazine sind in vier Gruppen unterteilt, welche durch die Buchstaben A / B / C und D gekennzeichnet sind. Darüber hinaus besitzen die Magazine frontseitig eine unterschiedliche Anzahl von Rippen (6 Rippen bzw. 4 oder 3), an denen das jeweilige Kaliber ebenso gut haptisch identifiziert werden kann.



Der Sicherheitsflügel ist ambidexter tauschbar



Die Abzugsgruppe kann vom Anwender selbst feldmäßig entnommen und gewartet werden



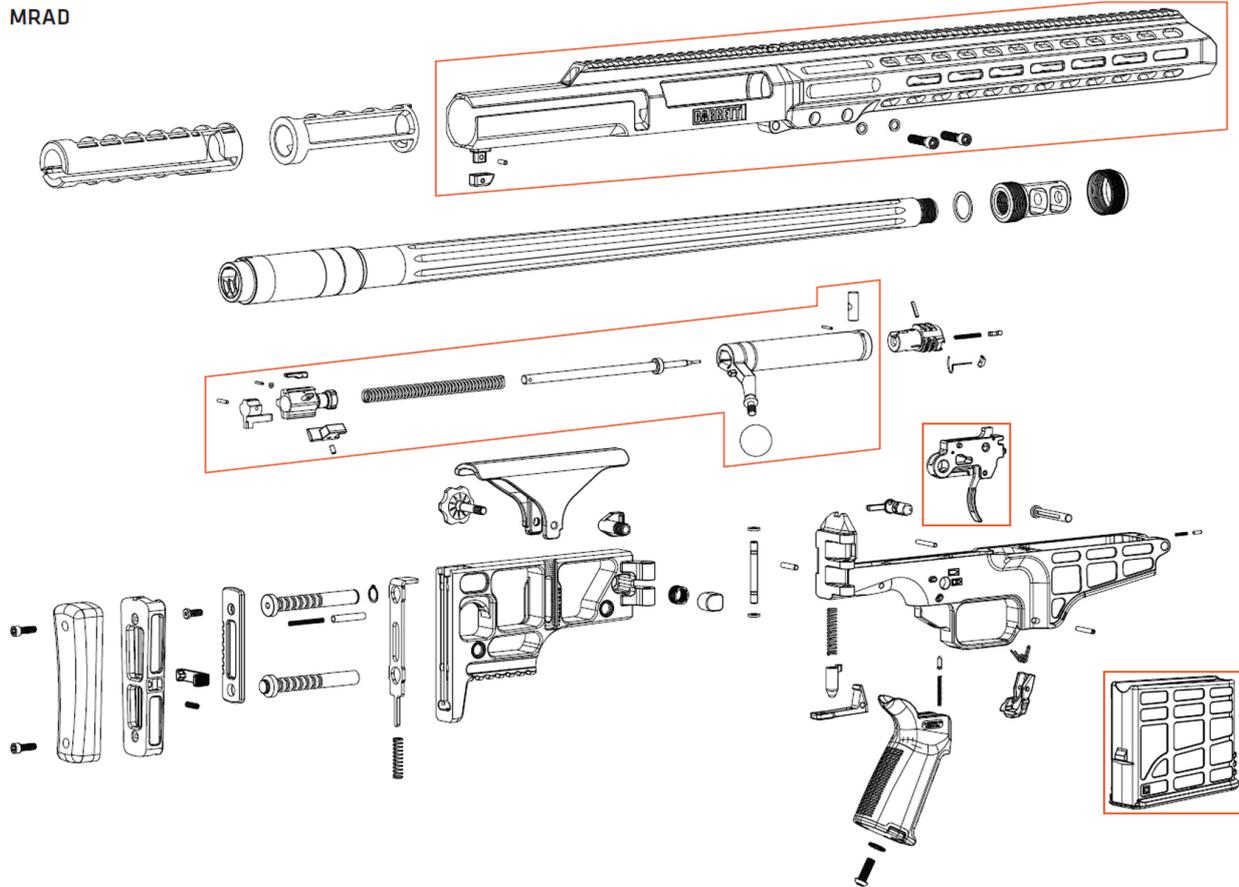
Die Schaftbacke lässt sich stufenlos und ohne Werkzeug höhenverstellen



Wird der Schaft an die rechte Waffenseite angeklappt, sichert er gleichzeitig den Repetierhebel gegen unbeabsichtigtes Öffnen



EXPLODED VIEWS AND PART LISTS MRAD



Trotz Multi-Kaliber Option besteht das Barrett MRAD aus gerade einmal 78 Einzelteilen

Hinterschaft

Der Hinterschaft ist ohne Werkzeug höhen- und längenverstellbar. Wird er an die rechte Waffenseite abgeklappt, sichert er gleichzeitig den Repetierhebel gegen unbeabsichtigtes Öffnen oder Beschädigung.

Fazit

Einfachheit und Robustheit gehören zu den konzeptionellen Anforderungen an moderne Infanteriewaffen. Das Barrett MRAD ist absolut anwenderfreundlich. Alle Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten können durch den Anwender selbst ausgeführt werden. Die Waffe besitzt gerade einmal 78 Einzelteile und lässt sich ohne Werkzeug komplett zerlegen. Lediglich für den Laufwechsel ist ein Torx-T30 Drehmomentschlüssel erforderlich. Wer jetzt hoffnungsvoll zum Telefon greift, um seine MRAD beim Händler zu ordern, sollte nicht vergessen, dass Barrett gerade eine Armee ausrüstet. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass nennenswerte Stückzahlen nach Europa schwappen?

Service

<https://barrett.net/products/firearms/mrad-mk22/>



Die Abzugsgruppe kann vom Anwender selbst feldmäßig entnommen und gewartet werden

Technische Daten

Modell:	Barrett MRAD
Hersteller:	Barrett Firearms, Tennessee, USA
Waffenart:	Repetierer
Kaliber:	Multi-Kaliber
Lauflänge:	51 bis 69 Zentimeter
Magazinkapazität:	10 Schuss
Gesamtlänge:	108 bis 125 Zentimeter
Gewicht:	6,3 bis 6,9 Kilogramm
Dienstliche Nutzung	US-Streitkräfte: 2020 bis heute



Helikon-Tex®
Rangeman Gloves®

Verbesserte Haptik
und Komfort

- Innenhand aus Känguruleder
- Elastisches und strapazierfähiges Außenmaterial
- Velcro® Verschluss am Handgelenk



HELIKON-TEX®
RANGE
LINE

#Journey to Perfection

WWW.HELIKON-TEX.COM



Der Montage-Held

Von Arne Mühlenkamp

Das wiederholgenaue Aufsetzen einer Optik auf einer Picatinny-Schiene ist keine schwarze Magie. Dieser Beitrag erklärt den Ablauf und die drei wesentlichen Faktoren: Picatinny-Slot, Anschlagsrichtung und Drehmoment

Dass bei einem Gewehr die Optik gegen eine andere Optik getauscht werden muss, kann vorkommen. Nach dem Abnehmen und Wiederaufsetzen ist eine Treffpunktverlagerung zwar nicht zwangsläufig aber auch nicht auszuschließen. Folgt man bei der Montage jedoch der simplen Methode „Immer gleich; immer richtig“, kann die zu erwartende Treffpunktverlagerung auf ein Minimum reduziert werden. Und zwar auf einen Wert, der unter der schützenbedingten Durchschnittsstreuung liegt. Eine wiederholgenaue Montage ergibt sich hier aus einem identischen Arbeitsablauf beim Wiederaufsetzen. Auf drei Faktoren kommt es an:

Faktor 1): Der Slot

Die Optik sollte immer im selben Slot der Picatinny-Schiene montiert werden. Dieser Slot ist mit einem Marker zu kennzeichnen. Vorteilhaft ist, wenn der markierte Slot von mehreren Optikmontagen benutzt werden kann. Somit erspart man sich Doppelmarkierungen, die zu Verwirrung führen könnten. Am Beispiel des abgebildeten AR können ein Aimpoint Micro T-2, das Aimpoint PRO und das ELCAN Specter im selben Slot fixiert werden.

Faktor 2): Anschlagsrichtung

Wird die Optik auf die Picatinny-Schiene aufgesetzt, hat sie im Slot etwas Spiel. Daraus ergeben sich die Varianten, die Optik „im Slot vorn anzuschlagen“ oder eben hinten. Für eine Variante muss sich der Anwender entscheiden. Auch hier sollte die Prämisse von „Allgemeingültigkeit und Logik“ umgesetzt werden. Der Methode und Logik folgend, bietet es sich an, das Gewehr beim Montieren der Optik mit der Mündung auf den Boden zu stellen. Woraus resultiert, dass die Optik zwangsläufig „im Slot vorn anschlägt“.

Schlaues Gerede, wonach bei Luftdruckwaffen aufgrund des Prellschlags die Optik mit Anschlagsrichtung dahin und bei Jagdwaffen mit Anschlagsrichtung dorthin montiert werden sollte, ist völlig belanglos.

Faktor 3): Drehmoment

Ein häufig vernachlässigter Faktor ist das Drehmoment, mit dem die Befestigungsschraube(n) angezogen werden. Aimpoint bspw. stattet manche sei-



Typ 1) Identischer Slot: Der gekennzeichnete Slot kann sowohl das ELCAN Specter als auch Aimpoint T-2 und Aimpoint PRO aufnehmen



Typ 2) Anschlagsrichtung: Der Einfachheit halber können alle Optiken mit Anschlagsrichtung „im Slot vorn“ montiert werden



Tipp 3) Drehmoment: Die Drehmomentschraube am Aimpoint PRO sorgt für ein gleichbleibendes Kraftmoment beim Wiederaufsetzen

ner Leuchtpunkvisiere ab Werk mit einer Drehmomentschraube aus. Wodurch Faktor 3 problemlos umgesetzt werden kann. Andere Optiken haben sog. Schnellspanner, welche über Hebel aktiviert werden. Von einem gleichbleibenden Kraftmoment beim Wiederaufsetzen kann dabei ausgegangen werden.

Die meisten Optik-Montagen jedoch verfügen lediglich über Schrauben, die mit einem entsprechenden Torx- oder Inbus-Schlüssel befestigt werden. Hierfür ist die Verwendung eines Drehmomentschlüssels unumgänglich. Bei der Anschaffung eines Drehmoment-Schraubers gelten übrigens die gleichen Gesetze, wie für die Anschaffung einer Optik selbst: Wer billig kauft, kauft zweimal. Zu einer hochwertigen Optik gehört hochwertiges Werkzeug. Der Anwender kommt an Werkzeug vom Hersteller WERA nicht vorbei.

Sind mehrere Schrauben anzuziehen oder zwei Schnellspanner zu betätigen, sollte das darüber hinaus immer in identischer Reihenfolge passieren. Der schwedische ZF-Montagen Hersteller Spuhr hat seine Schrauben dafür nummeriert.

Fazit

Die Erfahrung aus zwei Langzeittests mit jeweils 15.000 Schuss und einer Vielzahl von getauschten Optiken zeigt, dass die beschriebene Methode funktioniert. Die Treffpunktverlagerung lässt sich auf ein Minimum reduzieren. Wenn immer derselbe Slot genutzt wird, mit immer derselben Anschlagrichtung und einem identischen Kraftmoment beim Befestigen gearbeitet wird, woher soll dabei noch eine Varianz entstehen? Nur in ganz seltenen Fällen wird ein erneutes Einschießen der Waffe erforderlich.



Der schwedische Hersteller Spuhr hat die Schrauben seiner ZF-Montagen nummeriert. Zum Befestigen sollte die Reihenfolge beachtet werden und hochwertiges Werkzeug, wie bspw. die Drehmomentschrauber von WERA, benutzt werden



Das Aimpoint Comp M4 und die Patrol Rifle Optic (PRO) kommen ab Werk mit der QRP-2 Montage, welche ein identisches Anzugsmoment gewährleistet



(Foto: Hersteller)

Der (Fähigkeits-) Lückenbüsser Von Henning Hoffmann

Die erste Kaliber-Eigenentwicklung des RUAG Konzerns trägt die Bezeichnung .375 SWISS P. Die neue Patrone wurde Ende März 2021 nach mehrjähriger Entwicklungszeit der Öffentlichkeit präsentiert. Dieser Beitrag erklärt Idee und Zweck des außergewöhnlichen Long Range Riesen

Ausgangsidee: .338 LM

Das Kaliber .338 Lapua Magnum hat sich seit vielen Jahren im militärischen Scharfschützenwesen international etabliert. Sofern überhaupt Kritik an dieser leistungsstarken Patrone laut wird, dann betrifft das meistens den relativ geringen Energietransport über eine größere Reichweite jenseits der eintausend Meter.

Um mehr Energie ins Ziel transportieren zu können, nutzen Scharfschützen seit drei Dekaden das Kaliber .50 BMG. Allerdings sind dabei zwei gravierende Nachteile nicht von der Hand zu weisen: Die Eigenpräzision der Munition entspricht meist nicht dem selbstaufgelegtem Standard der Scharfschützen. Zum anderen haben Waffensysteme im Kaliber .50 BMG ein Eigengewicht, welches die Mobilität des Scharfschützentrupps deutlich einschränkt.

Temporäre Alternative: .408 CT

Einige Militärs suchten nach Wegen, die Eigenpräzision zu steigern, ohne dabei nennenswerte Energieverluste in Kauf neh-

men zu müssen. Das Kaliber .408 CheyTac schien in den letzten Jahren dafür die Goldene Lösung zu sein. Allerdings konnte diese Patrone wiederum auch nur aus modifizierten .50-BMG-Systemen verschossen werden. Wodurch sich das Waffengewicht nicht reduzieren ließ. Darüber hinaus finden derartige, aus dem zivilen Bereich adaptierte, Wild Cat Ladungen bestenfalls Einzug in militärische Spezialeinheiten. Eine querschnittliche behördliche Verwendung wird absehbar nicht stattfinden.

40 Prozent mehr Leistung als eine .338 LM

Wirkliche Alternative: .375

Militärische Beschaffer sprechen in diesem Fall gern von einer „Fähigkeitslücke“. Diese ergäbe sich demnach im Distanzbereich, für den eine .338 Lapua Magnum zu leistungsschwach wäre; eine .50 BMG aber zu schwer oder zu wenig präzise. Eine Alternative wäre die Kalibergruppe .375.

Das Kaliber .375 ließe sich auch aus bereits existierenden Waffensystemen verschießen, deren Eigengewicht deutlich unter acht Kilogramm liegt. Es bringt aber dennoch Mündungsenergien von mehr als achttausend Joule zu Stande und fliegt bis zu 1.600 Meter mit Überschall.

Ein bekannter Vertreter dieser Gruppe ist das Kaliber .375 CheyTac. Die .375 CT ist bei einigen privaten Long Range Enthusiasten in Gebrauch. Damit ist sie zwar während der letzten fünf Jahre im zivilen Bereich angekommen, breitflächig etabliert hat sie sich aber keineswegs. Darüber hinaus hat die internationale Normungs- und Prüfungskommission für Handfeuerwaffen und Munition (C.I.P.) das Kaliber .375 CT aus dem Programm genommen.

Die Gründe, die gegen eine behördliche Verwendung der .375 CheyTac sprechen, sind die gleichen, wie bei der .408 CheyTac. Die .375 CT ist industriell gefertigt nicht verfügbar. Es existieren weder Fertigungsstrecken, die eine massenweise industrielle Herstellung zuließen. Noch ist es machbar,



ein LOS mit absolut identischen Parametern nachzubestellen. Von Cheyenne Tactical gibt es auch keine Verpackungen, die behördlichen Anforderungen für Transport oder Lagerung entsprechen. Hierbei geht es auch um Aspekte der Fallsicherheit und Feuerfestigkeit sowie um eine Lagerfähigkeit jenseits der zehn Jahre. Von amerikanischer Seite scheint auch keine Inspiration zu bestehen, das zu ändern.

Resultat: .375 SWISS P

Die Fähigkeit, behördlichen Ansprüchen in allen Belangen zu genügen, kann nur durch Konzerne mit entsprechender Produktionstiefe erreicht werden. RUAG ist so gesehen nicht nur ein Munitionshersteller, sondern garantiert auch entsprechende Liefermengen bei gleichbleibender Qualität.

Die Neuentwicklung .375 SWISS P entspricht mit ihren Abmessungen 9,5 x 70 Millimeter annähernd einer .338 Lapua Magnum. Die Mutterpatrone der Hülse ist eine .500 Jeffery.

Das Vollmantelgeschoss hat ein Gewicht von 350 gr. (22,7 Gramm) und besitzt einen G1-Koeffizienten von 0,8014. Das Gesamtgewicht einer Patrone liegt bei 52 Gramm.

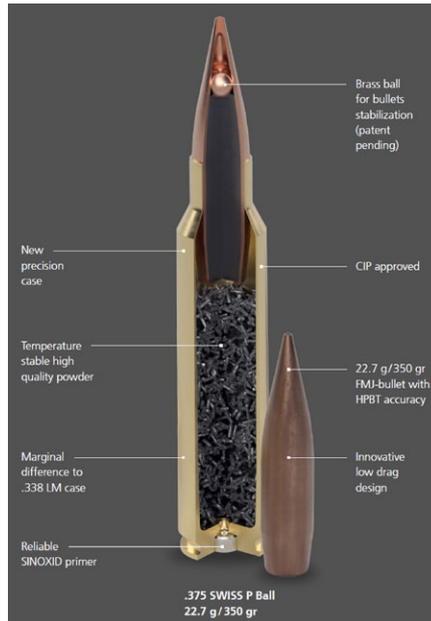
25 Prozent mehr Reichweite als eine .338 LM

Leistung satt

Aus einem 76-cm-Lauf entwickelt das Projektil nach Herstellerangaben eine Anfangsgeschwindigkeit von 865 Meter pro Sekunde und eine Mündungsenergie von fast 8.500 Joule. Das bedeutet 40 Prozent mehr Mündungsenergie als bei einer .338 Lapua Magnum. Das Leistungsgewicht von 1.200 Joule Mündungsenergie pro Kilogramm Waffengewicht entspricht damit annähernd dem eines .50 BMG Anti-Materialgewehrs.

.375 SWISS P Geschoss

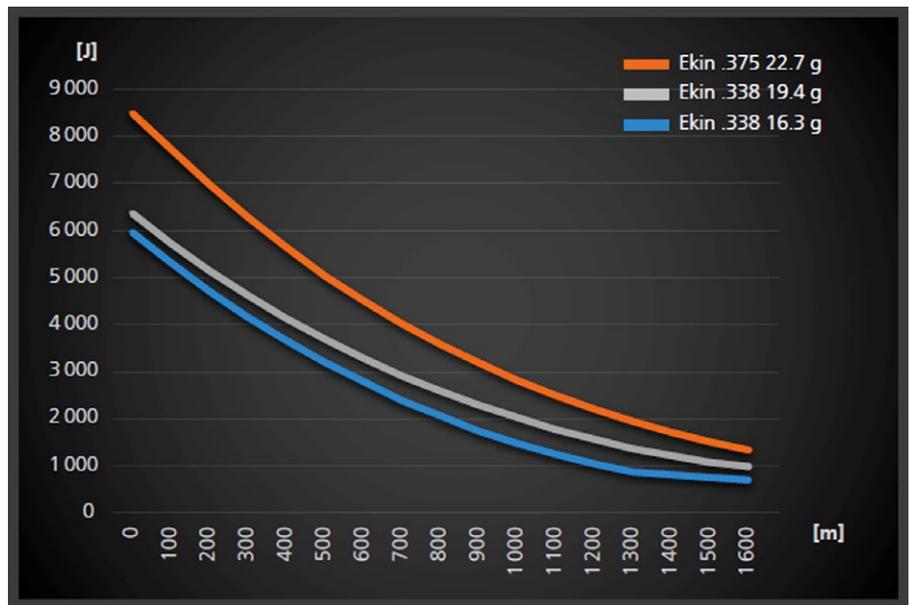
Das Geschoss der .375 SWISS P wurde ballistisch optimiert. In der Geschosspitze sitzt eine Metallkugel, die dort ein Leervolumen bildet und zudem eine geringere Dichte als der Kern aus Blei aufweist. Dadurch wurde es möglich, den ballistischen Koeffizienten des Vollmantelgeschosses im Vergleich zu einem klassischen Long Range-Matchgeschoss mit Hohlspitze und Torpedoheck (HPBT - Hollow Point Boat Tail) zu verbessern. Im direkten Vergleich zu einer .338 LM hat es auf seiner Flugbahn weniger Geschwindigkeitsverlust, was zu einer sog. super-sonic Reichweite von 1.600 Metern führt. Was wiederum gleichbedeutend ist mit mehr Restenergie im Ziel. Die Einsatzschussdistanz erhöht sich im Vergleich zur .338 LM um beachtliche 25 Prozent. Eine derzeit noch in Entwicklung befindliche



Das Geschoss wurde auf einen günstigen ballistischen Koeffizienten hin konstruiert (Foto: Hersteller)



Die Abmessungen unterscheiden sich nur geringfügig von einer .338 Lapua Magnum (Foto: Hersteller)



Die Einsatzschussdistanz erhöht sich im Vergleich zur .338 LM um beachtliche 25 Prozent (Foto: Hersteller)

che Hartkern-Variante (AP - Armour Piercing) des Projektils wird Herstellerangaben zu Folge die doppelte Leistung einer .338 Lapua Magnum AP entwickeln.

Das .375 Swiss P AP-Geschoss wird einen Kern aus einer Wolframkarbid- und Cobalt-Legierung haben, einen geschlossenen Boden sowie eine offene Geschosspitze. Diese Konstruktion ist auf Maximalpenetration von Hartzielen ausgelegt. Das Hartkerngeschoss soll eine Schutzweste der Klasse SK4 unter Normbedingungen bis auf 600 Meter sicher zu durchschlagen können.

.375 SWISS P Waffensysteme

Marktfähige Waffensysteme im Kaliber .375 SWISS P herzustellen, dürfte in Anbetracht der zahlreichen Multi-Kaliber Gewehre keine nennenswerte Hürde darstellen. Ba-

siswaffen im Kaliber .338 Lapua Magnum benötigen für die Kaliberkonvertierung lediglich einen Laufwechsel. Verschluss- und Magazintausch sind nicht erforderlich.

Technische Daten

- Projektil: Vollmantel, 22,7 Gramm
- Ballistischer Koeffizient G1: 0,8014
- Zündhütchen: SINOXID
- Gesamtgewicht: 52 Gramm
- term of reference: CIP
- Druck: max. 4.200 bar (bei 21°C)
- Mündungsgeschwindigkeit: 865 m/s (762 mm Lauf)
- Mündungsenergie: 8.492 J
- Präzision auf 300 Meter: Sa ≤ 26 mm



Höherer Trainingseffekt

Von Henning Hoffmann

Künftig werden 30-Schuss-Magazine für Selbstladegewehre nur noch als registrierter Altbesitz in Erscheinung treten. Die Verwendung von 10-Schuss-Magazinen wird insbesondere für Neueinsteiger unvermeidlich sein. Die kleineren „10er“ haben aber nicht nur Nachteile und dieser Beitrag ist keineswegs ironisch gemeint

Bei den Trainingssitzungen der letzten Monate wurden beim Black Label M4 und beim OA-15 M5 hin und wieder 10-Schuss-Magazinkörper in verschiedene Übungen integriert. Der Trainingsplan ist daraufhin nicht zusammengebrochen. Ganz im Gegenteil: Die meisten Standardübungen lassen sich weiterhin problemlos absolvieren. Eine Beschränkung der Magazinkapazität mag in gewisser Weise eine Freiheitsbeschränkung darstellen, schießtechnisch oder taktisch ist es kaum relevant. Nicht die Patronenanzahl im Magazin entscheidet über Sieg oder Niederlage, sondern die Fähigkeiten, der Trainingszustand und der Wille des Anwenders.

Geschichtlicher Exkurs

In den Anfangsjahren hatten Selbstladegewehre selten mehr als zehn Schuss. Die ersten Modelle, die sich zwischen den Weltkriegen bzw. während des Zweiten Weltkriegs in der militärischen Nutzung



10-Schuss-Magazine bleiben in der Hosentasche unauffällig. (Rechte Hosentasche 30-Schuss-Magazin)



Der US-amerikanische Schießausbilder Paul Howe demonstriert den stabilen Liegendanschlag mit Referenzpunkt zwischen Unterarm und einem 30-Schuss-Magazin (Quelle: Paul Howe, „The CSAT Way“, 1. Aufl., 2020, S. 166)

etablierten, waren waffenkulturelle Meilensteine, wie das amerikanische M1 Garand, das sowjetische SKS oder das deutsche G41. Magazinkapazitäten von mehr als zehn Schuss hatten in der damaligen Zeit nur Maschinenpistolen bzw. Vertreter der beginnenden Maschinenkarabiner-Ära, wie das Sturmgewehr 44 oder die Kalaschnikow AK-47.

Vorteile

Magazinkörper mit zehn Schuss haben mehrere Vorteile. Beispielhaft können das sein: Die Größe, das Gewicht, ein höherer Trainingseffekt und nicht zuletzt eine wiedererlangte höhere Wertschätzung für den einzelnen Schuss.

Größe

Sie können problemlos in Jacken- oder Hosentaschen getragen werden, ohne dass sie auffallen. Teure Magazintragetaschen werden überflüssig.

Gewicht

Sie besitzen komplett gefüllt etwa nur ein Drittel des Gewichts eines 30 Patronen fassenden Magazins.

Wertschätzung

Mit lediglich zehn Schuss in der Waffe erfährt der einzelne Schuss wieder eine größere Wertschätzung. Eine technisch korrekte

Schießausbildung am präzisen Einzelschuss gewinnt an Bedeutung. Wenngleich der präzise Einzelschuss niemals bedeutungslos war, werden limitierte Magazinkapazitäten fast automatisch dazu führen, jeden Schuss so abzugeben, als wäre es der Schuss auf den ankommt. Das Umsetzen von Grundfertigkeiten des Schießens gewinnt wieder an Bedeutung. Ebenso, wie der Aufbau einer korrekten Schießplattform. Sprich: Konsequente Schießausbildung vor hohen Munitionsverbrauch.

Konsequente Schießausbildung vor hohen Munitionsverbrauch

Trainingseffekt

Magazinwechsel werden zwangsläufig häufiger geübt. Darüber hinaus ist der Magazinwechsel mit einem 10-Schuss-Magazin etwas fordernder. Das Magazin schließt nahezu bündig mit dem Magazinschacht eines AR-15 ab. Der Anwender muss hierbei besonders auf einen korrekten Bewegungsablauf achten, um das Magazin sicher in die Waffe einzuführen. Trainingseffekt und Lernkurve werden durch die Verwendung von 10-Schuss-Magazinen deutlich steigen. Wer regelmäßig mit den kleinen „Zehnern“ übt, wird im Umgang mit 30-Schuss-Magazinen automatisch besser und sicherer.

Nachteile

Zwei nennenswerte Nachteile entstehen durch den Wegfall der 30er-Magazine dennoch: Der Referenzpunkt, welcher sich im Anschlag zwischen Unterstützungsarm und langem Magazinkörper ergibt, entfällt. Besonders im nichtunterstützten Stehendanschlag führt dieser Referenzpunkt zu mehr Stabilität und Wiederholgenauigkeit. Aber auch im Kniend- und Liegendanschlag ist der Referenzpunkt „Magazin“ von Bedeutung.

Die Variante des Liegendanschlags, wobei das 30-Schuss-Magazin direkt auf den Boden aufgesetzt wird, ist ebenfalls nicht mehr durchführbar. Das war sie aber schon bei der Verwendung von 20-Schuss-Magazinen nicht mehr, da die Magazine schlichtweg zu kurz waren.

Fazit

Ein Geniestreich war das Verbot von 30-Schuss-Magazinen keineswegs. Es ist viel mehr das Resultat einer sich selbst genügenden „Waffenlobby“, die nicht in der Lage war, vorausschauend griffige Konzepte parat zu haben, bevor die Gegenseite mit Verbotsforderungen kommen konnte. Am Ende bleibt es Symbolpolitik für die Dummen; ohne Gewinn an innerer Sicherheit für unsere bunten Gesellschaften.

UNIVERSAL-INTERNATIONAL presents

James STEWART
Shelley WINTERS
Dan DURVEA
Stephen McNALLY



WINCHESTER '73



with MILLARD MITCHELL · CHARLES DRAKE
JOHN McINTIRE · WILL GEER · JAY C. FLIPPEN

Screenplay by ROBERT L. RICHARDS and BORDEN CHASE · Directed by ANTHONY MANN · Produced by AARON ROSENBERG



Copyright 1950 by Universal Pictures Co., Inc.

PRINTED IN U.S.A.

PROPERTY OF NATIONAL SCREEN ACTORS GUILD. SCREENPLAY BY ROBERT L. RICHARDS AND BORDEN CHASE. ALL RIGHTS RESERVED. NO CONNECTION WITH THE BROADCASTING BOARD OF COUNCILS. TRADE MARK OF THE BROADCASTING BOARD OF COUNCILS.

40084

50/400

Spielfilm „Winchester ‚73“ (1950): „Kulturhistorisch und ästhetisch bedeutsam“ (Copyright 1950 by Universal Pictures Co., Inc.)



The Gun that won the West® Von Arne Mühlenkamp

Die Waffe, die den Wilden Westen eroberte, tat das aufgrund ihres Kalibers. Erst mit der Einführung einer einheitlichen Patrone für Gewehr und Revolver konnte der Siegeszug von Winchester und Colt in Richtung Westen nicht mehr gestoppt werden

Das Jahr 1873 gilt als ein Meilenstein in der historischen Entwicklung im Schusswaffenbau. Der Gewehrhersteller Winchester brachte eine weiterentwickelte Version seiner Winchester 66 auf den Markt: Das mittlerweile legendäre Modell 73. Im Jahr 1950 lief sogar ein US-amerikanischer Spielfilm über das Modell 73 in den Kinos an. Die Hauptrollen in „Winchester ‚73“ spielten James Stewart und Shelley Winters. Im nationalen Filmarchiv der USA wird der Film als „kulturhistorisch und ästhetisch bedeutsam“ gelistet.

Winchester Model 1873

Während das Modell 66 noch für eine Randfeuerpatrone im Kaliber .44 eingerichtet war, verschoss das Modell 73 eine Zentralfeuerpatrone des Kalibers .44-40 WCF (Winchester Center Fire).

Als die Firmen Colt und Remington kurz darauf begannen, ihre Revolver für das gleiche Kaliber einzurichten, war eine ideale Waffenkombination für alle Akteure des Wilden Westens geboren. Der Westmann hatte für Revolver und Gewehr nur noch eine Munitionssorte mitzuführen. Seit 1874 bot Winchester sogar ein Reloading Tool an, mit dem die Patrone auch behelfsmäßig unterwegs hergestellt werden konnte.

Obwohl sich die .44-40 als weitaus wirkungsvolleres Kaliber entpuppte, als die .44 Henry Flat Rimfire, war die Winchester 73 gemessen an heutigen Standards kein Gewehr mit besonders großer Reichweite.

Überliefert sind Streukreise von acht bis zehn Zentimeter auf einhundert Meter, sofern der Schütze sein Handwerk verstand und die Waffe in einem gepflegten Zustand war. Beides und dann auch noch gleichzeitig dürfte im Wilden Westen die absolute Ausnahme gewesen sein.

Nicht vergessen werden sollte, das die Winchester 73 dennoch nur ein Kurzwaffenkaliber verschoss, dessen Flachkopf-Projektile darüber hinaus auch noch ein ballistischer Alptraum war. Die real nutzbare Einsatzschussweite dürfte demnach 130 Meter kaum überschritten haben.

Neben der Kalibervereinheitlichung zwischen Revolver und Gewehr war die Feuerkraft, die sich aus dem 15 Patronen fassenden Röhrenmagazin und einem schnellen Nachladevorgang ergab, vermutlich der zweite nennenswerte Vorteil. Der 24“ Lauf



Der „Competition Carbine High Grade“ ist das jüngste Kind der aktuellen Model 1873 Baureihe aus dem Hause Winchester (Foto: Hersteller)



Das Kaliber .44-40 besitzt in der modernen Fertigung auch Teilmantel-Flachkopf Projektile mit Geschossgewichten zwischen 180 gr. und 225 gr. (Foto: Hersteller)



Das Model 1873 Deluxe Sporting gehört zu den exklusiven Ausführungen der aktuellen Fertigungslinie bei Winchester (Foto: Hersteller)

hatte eine Drall-Länge von 1:38 (!).
Über den Produktionszeitraum von insgesamt 52 Jahren wurden etwa 720.600 Stück des Winchester Modell 73 ausgeliefert. Das bedeutet im Gesamtdurchschnitt etwa 1.000 Gewehre jeden Monat über einen Zeitraum von einem halben Jahrhundert.



Selbst in den USA liegt der Verkaufspreis der 1873 Deluxe Sporting bei fast 2.000 US Dollar (Foto: Hersteller)

Kalibervereinheitlichung zwischen Revolver und Gewehr

.44-40 WCF

In der Ursprungsausführung wurde die Patrone .44-40 mit einem Blei-Flachkopf Geschoss von 200 gr. bestückt und mit 40 grains Schwarzpulver gefüllt. Woraus sich die „40“ in der Kaliberbezeichnung ableitet. Einen Gewehrlauf verließ die .44-40 im 19. Jahrhundert mit etwa 380 Meter pro Sekunde. Eine HV-Variante (high velocity) der Patrone soll schon um 1890 aus einem 24“ Lauf Mündungsgeschwindigkeiten von 480 Meter pro Sekunde produziert haben. Die heutige Fertigung der .44-40 ist auch mit einem Teilmantel-Flachkopf von 225 gr. Geschossgewicht zu bekommen. 180 gr. Geschossgewichte können aus einem Gewehrlauf heute bis zu 590 Meter pro Sekunde entwickeln.



Winchester bot seit 1874 ein Reloading Tool an, mit dem die .44-40 auch unterwegs in der Wildnis des Westens behelfsmäßig hergestellt werden konnte (Foto: Hersteller)

FENIX

Unsere neuen Importmarken



MEPROLIGHT



CAA USA

MCK

MADE IN THE U.S.A.



MAROM DOLPHIN

BEYOND LIMITS



Import und Vertrieb durch: Fenix GmbH
Zechenring 6 41836 Hückelhoven Deutschland
Tel.: +49 (0) 24 33 / 44 22 44 Fax: +49 (0) 24 33 / 44 22 43
Email: info@Fenix.de Website: www.Fenix.de



„Golden Spike“ Jubiläumswaffe: Zum 150-jährigen Jubiläum der Fertigstellung der ersten transkontinentalen Eisenbahnverbindung von der amerikanischen Ost- zur Westküste gab es diese reich verzierte '73



Neue Fertigung

Bei dem Verkaufserfolg, den die Winchester 73 bis in die 1920er Jahre hinein hatte, ist es nur folgerichtig, dass Winchester auch heute noch eine moderne Fertigungslinie der Waffe anbietet. Die Modellpalette des „Model 1873“ wird regelmäßig durch exklusive und teils limitierte Sonderauflagen ergänzt.

Matchversion

Neu in 2021 ist der „Competition Carbine High Grade“ mit hochwertigem Walnuss-Schaft und 20“ langem Lauf. Die Waffe ist eingerichtet für die Kaliber .45 Colt und .357 Magnum. Verkauft wird sie zu einem, für US-amerikanische Verhältnisse, stolzen Preis von fast 1.800 US Dollar.

Jubiläumswaffe

Zum 150-jährigen Jubiläum der Fertigstellung der ersten transkontinentalen Eisenbahnverbindung von der amerikanischen Ost- zur Westküste im Mai 1869 brachte Winchester das limitierte „Golden Spike“ Jubiläums Modell heraus. Im Originalkaliber .44-40 besitzt die Waffe einen 24“ Lauf, ist reichlich verziert und kommt mit einem Verkaufspreis von über 2.000 US Dollar.

Fazit

Die Winchester 73 ist ein waffenkultureller Meilenstein. Im Originalkaliber .44-40 WCF sollte sie in keiner Sammlung fehlen. Auf Auktionen erzielen Originalfertigungen des Modells 73 heute nicht selten Preise zwischen fünftausend und zehntausend Euro.



Der Battlebelt

Von Jens Wegener

Seit der Jungsteinzeit tragen Menschen Gürtel. Das ist naheliegend, denn die Position im Hüftbereich ist ideal um Gegenstände griffbereit, aber wenig störend mit sich zu führen. Die Ritter trugen ihre Schwerter an einem solchen, die Cowboys ihren Colt und Polizeibeamte ihre Dienstwaffe. Wir schauen uns anhand von Produkten der Firma Tasmanian Tiger an, wie der Stand im Jahr 2021 ist

Als der Autor vor zwei Dekaden seinen Dienst in der Bundeswehr antrat, begann das Dogma, dass ein Soldat all seine persönliche Ausrüstung an einer Koppel zu tragen hat, langsam zu bröckeln. Kampfmittelwesten und Chest Rigs, also vor der Brust getragene Kampfmitteltragesysteme, wurden immer beliebter und durch den Disziplinarvorgesetzten geduldet. Da auch die taktische Ausrüstung stets gewissen modischen Fluktuationen unterliegt entstanden auch einige seltsame, wenn nicht sogar saudumme, Auswüchse, wie etwa billige Kopien der südafrikanischen Kampfmittelweste in denen nicht einmal ein G36 Magazin vernünftig mitgeführt werden konnte.

Im Zuge der Auslandseinsätze nahm die Bedeutung von Schutzwesten immer weiter zu. Während man sich auf Übungen im Heimatland noch relativ gut mit Splitterschutzweste und Chest Rig arrangieren konnte, wurde im Einsatzland jedoch schnell klar, dass mit der Kombination von einer Schutzklasse-4-Weste und der „guten alten KSK-Weste“ kein Krieg zu gewinnen ist. Wer einmal so ausgerüstet einen Tag lang Auf- und Absitzen von einem Schüt-



Der Tasmanian Tiger Warrior Belt verfügt über mehrere vertikale Öffnungen um den Gürtel für das Holster frei zu machen.



zenpanzer Marder geübt hat, hat erkannt, dass diese Kombination den Auftrag eines Infanteristen, nämlich den Feuerkampf zu führen, nahezu unmöglich macht. Das hat auch der Dienstherr, wenn auch viel zu spät, erkannt und mit dem IdZ System ein modulares Kampfmitteltragesystem entwickelt das Schutzwirkung und Tragemöglichkeit kombiniert. Bereits in den ersten Truppenversuchen war in dem System auch wieder eine Koppel enthalten, um den Platz unterhalb, der notwendigerweise recht hoch sitzenden Schutzweste, sinnvoll zu nutzen. Ein weiteres Jahrzehnt später hat sich in der breiten Masse der Berufswaffenträger ein System etabliert das aus einem schlanke Tragesystem für Körperschutzplatten besteht und um eine Koppel ergänzt wird an der die wichtigsten Ausrüstungsgegenstände mitgeführt werden. Der Battlebelt ist seitdem wieder fester Bestandteil der persönlichen Ausrüstung.

Holster

Im Zuge der Veränderungen des Einsatzspektrums der Soldaten rückte man glücklicherweise von dem „Pistolen-nur-für-Offiziere“ Mantra ab und jeder Soldat erhielt zum eigenen Schutz eine Kurzwaffe. Nach einigen, mitunter lebensgefährlichen Auswüchsen die Kurzwaffe zu führen, etwa quer auf der Brust, hat sich hier die sinnvollste Trageweise durchgesetzt. Die Kurzwaffe wird seitlich am Koppel geführt. Der Tasmanian Tiger Warrior Belt LC hat dafür mehrere vertikale Öffnungen durch die die Koppel herausgeführt werden kann, um ein Holster zu befestigen. Die mitgelieferte Koppel besteht aus doppellagigem und mehrfach abgestepptem Gurtband und kann vollständig entnommen, und bei Bedarf durch einen Riggersbelt oder einen besonders versteiften Waffengürtel ersetzt werden. Der Warrior Belt ist in zwei Größen erhältlich und kann darüber hinaus selber gekürzt werden. Eine Entscheidungshilfe für das richtige Holster ist in *Waffenkultur Ausgabe 46* ab Seite 30 zu finden ([Link](#)).

Ein verdrecktes oder defektes Tourniquet kann Leben kosten!

Kurzwaffenmagazine

Tasmanian Tiger bietet eine Vielzahl an unterschiedlichen Magazintaschen für Kurzwaffenmagazine an. Je nach Aufgabenspektrum oder persönlichem Geschmack kann man zwischen offenen oder mit Klett verschlossenen Varianten wählen, ebenso zwischen Einzel- oder Doppelmagazintaschen. Sie sind passend für alle gängigen doppelreihigen Magazine. Versionen für MP5 und MP7 Magazine sind ebenfalls erhältlich.



Einzel- und Doppelmagazintaschen mit verschiedenen Verschlussmöglichkeiten



Es gibt Szenarien in denen es Sinn macht ein Ersatzmagazin am Battlebelt zu führen

Langwaffe

In der Regel führt der Infanterist seine Magazine für die Langwaffe auf seiner Schutzweste oder dem Plate Carrier mit, dennoch kann es Sinn machen ein Ersatzmagazin am Battle Belt mit sich zu führen, etwa wenn man sich in einem Fluchtszenario von Teilen der Second Line trennen muss.

Ein anderer Einsatzzweck wäre ein Besuch eines Gewehrkurses bei Akademie 0/500 ®. Analog zu den Kurzwaffenmagazintaschen bietet Tasmanian Tiger hier ebenfalls eine breite Palette an Gewehrmagazintaschen an. Ob G36, PMAG, NATO Stanag oder die immer mehr Verbreitung findenden großkalibrigen DMR Varianten. Auch die Verschlussmöglichkeiten sind hier wieder vielfältig: Der klassische Klettverschluss,

Gummizug, Steckschließe oder „Open-Top“. Auf jede einzelne Variante einzugehen würde den Rahmen des Artikels sprengen, dennoch sei hier eine Variante erwähnt die nahezu alle Möglichkeiten vereint. Die TT SGL MAG POUCH MKII. Diese kann wahlweise mit einer abnehmbaren 25mm Steckschließe, mit einem verstellbaren Klettverschluss oder mit einem Gummizug verschlossen werden. Der Deckel ist abnehmbar und seitliche Gummzüge ermöglichen die Magazintasche zu komprimieren. Wie bei jedem Ausrüstungsteil gilt hier im Besonderen üben, üben, üben. Die Vielzahl der Schlaufen und Bänder kann verwirrend und störend sein und dem Grundsatz widersprechen das Ausrüstung immer funktionieren muss. Auch im Dunkeln, wenn die



IFAK Pouch, IFAK Pouch S und IFAK Pouch VL L sind nur drei von zahlreichen Erste-Hilfe-Taschen des Herstellers Tasmanian Tiger

Finger kalt sind und die Angst die motorischen Fähigkeiten einschränkt. Eine ausführliche Beschreibung der Tasche stellt der Hersteller hier ([Link](#)) zur Verfügung.

Medic

Wie der Autor bereits im Artikel zur Medic Hip Bag (Waffenkultur Ausgabe 55, ab Seite 38) erwähnt hat, sollte derjenige der Löcher machen kann diese auch stopfen können. Daher gehört auch ein Erste Hilfe Set zur Ausstattung am Battlebelt. Tasmanian Tiger bietet hierfür unter anderem drei verschiedene Taschen an. Die IFAK Pouch, die etwas kleinere IFAK Pouch S und die seitlich zu öffnende IFAK Pouch VL L. Für den Schießstand sollte mindestens die kleine Variante mit dem nötigsten Material zur Selbst- und Kameradenhilfe mitgeführt werden. Das, nach Meinung des Autors, verpflichtend mitzuführende Tourniquet, kann in der Tourniquet Pouch II geschützt mitgeführt werden. Hier sollte auf jeden Fall die geschlossene Variante gewählt werden. Ein verdrehtes oder möglicherweise defektes Tourniquet kann Leben kosten!

Weiteres

Tasmanian Tiger bietet weitere sinnvolle Taschen an, um ein Battlebelt Setup zu vervollständigen. Ob im Einsatz oder auf dem Pistolenkurs kann ein Abwurfsack für verschossene Magazine sehr sinnvoll sein. Die TT Dump Pouch bietet Platz für etliche Kurzwaffenmagazine oder vier G36 Magazine und lässt sich platzsparend zusammen-



40mm Munitionstasche, Handgranatentasche und Nebeltopftasche gehören ebenfalls zum Portfolio



Die aufgerollte Dump Pouch kann platzsparend seitlich an der Koppel befestigt werden



falten. Für spezialisiertere Verwender gibt es Taschen für Irritationskörper (TT Flashbang Pouch), Nebeltöpfe (TT Smoke Pouch für DM25, DM32, DM35), Handgranaten (TT Grenade Pouch für DM51, DM 51A, DM41, RGD-5, RG0) und für 40mm Patronen (TT MIL POUCH 2X40MM).

Fazit

Der Tasmanian Tiger Warrior Belt ist eine praktische und effiziente Lösung essentielle Dinge nah am Körper mitzuführen. Die Vielzahl an verfügbaren Taschen und Farben ermöglicht es, für jedes Szenario das passende Setup zusammen zu stellen. Sei es der Besuch eines Schießkurses mit Minimalausrüstung: Holster, Magazintaschen und Erste-Hilfe-Material oder im Einsatz bei Spezialkräften, erweitert mit Flashbangs, Nebeltöpfen und Handgranaten. Die Verarbeitung ist bekannterweise einwandfrei, das Preis-Leistungs-Verhältnis gegenüber manchem Mitbewerber hervorragend und das Portfolio nahezu einzigartig. Wir wünschen uns für die Zukunft eine Option für Schrotpatronen.

Service

Das gesamte Sortiment sowie Bezugsquellen sind auf der Seite des Herstellers zu finden: www.tasmaniantiger.info



Die Anti-Rutsch-Pads auf der Innenseite können bei Bedarf abgenommen werden



Der mitgelieferte Gürtel ist abgesteppt und kann individuell gekürzt werden

SCHIESSKURSE MIT AKADEMIE 0/500

Treffen mit einer Pistole auf 150 Meter?*

...lernt man bei Akademie 0/500

Pistole 1+ (50 Meter, Stahlziele und einige Extras)

Tscheschien

Donnerstag, 10. Juni 2021

Donnerstag, 23. September 2021

(Außenanlage, schadstofffreie Munition nicht zwingend erforderlich)

Weitere Lehrinhalte:

- Das Leben mit einer geladenen Waffe
- Der präzise Einzelschuss
- Steigerung des Schießrhythmus
- Robuste Waffenhandhabung

Anmeldung zum Kurs Pistole 1 über 0-500.org

*Gebrauchswaffen, striker-fired Pistolen (Schlagbolzenschloss). Keine Sportpistolen erforderlich.

WWW.0-500.ORG



Sandsack, Teil 2

Von Jörg Brandt

Im ersten Teil über Sandsacktraining ging es um die Grundlagen und die Parallelen, die sich im Kampfsporttraining in vielen Bewegungsmustern abbilden. Im zweiten Teil werden einige Übungen gezeigt und brauchbare Sandsackmodelle empfohlen

Es gibt verschiedene Ausführungen von Sandbags. Am Ende des Tages sind für das Training hergestellte Sandbags besonders haltbare Säcke voller Sand, mit denen sich verschiedene Übungen durchführen lassen. Der Sandsack ist eines von vielen Trainingsgeräten, bietet aber in der Anschaffung ein sehr gutes Kosten-Nutzen-Verhältnis. Ein professioneller Sandbag kostet zwischen 50 Euro und 200 Euro. Ein selbstgemachter Sandbag kann aber auch schon für weniger als 30 Euro zu haben sein.

Formen und Kategorien

Von verschiedenen Anbietern gibt es eine Vielzahl von Säcken, in verschiedenen, Größen, Formen und Griff-Konfigurationen. Neben speziellen Sandsack Ausführungen, wie den Throw-Bags, den Kettle-Bags oder den Bulgarian Bags, lassen sich alle Sandsäcke in zwei Kategorien unterteilen:

Sandsäcke mit Griffen und Sandsäcke ohne Griffen.



Sandsäcke mit Griffen gibt es vielen Ausführungen (Länge etwa 70 Zentimeter)

Für brachiale Stärke braucht es schwere Sandsäcke

Sandsäcke mit Griffen (sog. duffle-bags)

Der Sandsack im duffle-bag-Stil sieht einer mit Sand gefüllten Reise- oder Sporttasche sehr ähnlich. Sandsäcke mit Griffen sind weitverbreitet und auch in gut ausgestatteten Fitnessstudios finden.

Die Platzierung der verschiedenen Griffen macht den Sandsack im Training universal einsetzbar. Besonders für Neulinge ist er problemlos in ein generelles Trainingsprogramm zu integrieren. Viele bekannte Übungen aus dem Hanteltraining können adaptiert werden. Viele Griffkonfigurationen machen es einfach, einen guten Griff zu finden und es ist somit weniger wahrscheinlich, dass man abrutscht oder sich die Hände aufreißt. Natürlich lassen sich die duffle-bags auch ohne die Griffen nutzen und somit steht unbegrenzten Trainingsmöglichkeiten nichts mehr im Wege.

Die Form, die Größe und das leicht anzupassende Gewicht dieser Säcke, kombiniert mit den vielen möglichen Griffkombinationen, ermöglichen hunderte von verschiedenen Übungskombinationen.

Füllmaterial

Sandsäcke sollten nie direkt mit Sand gefüllt werden. Zum Befüllen dienen spezielle



Zum Befüllen der Säcke werden Füllbeutel (sog. „Filler“) genutzt. Das Gesamtgewicht des Sandsacks kann somit individuell angepasst werden. Füllmaterial hier: Feinster Ostseesand

Füllbeutel, die so genannten Filler. Diese Beutel werden meist mit einem großen Klettverschluss geschlossen. Sie können zum einen unterschiedlich schwer befüllt werden, zum anderen bleibt die Anzahl der Filler pro Sandsack dem Anwender überlassen. Das Gewicht des Sandsacks ist somit individuell auf den Trainierenden oder die

Übung anpassbar.

Durch Form und Anzahl der Filler können Sandbags in sich instabil werden, wodurch das Training fordernder wird. Wird der Sandbag wie in Teil 1 beschrieben, für Belange des Kampfsport oder Selbstschutz genutzt, kann Instabilität den zusätzlichen Trainingseffekt erzeugen.



Sandsäcke ohne Griffe

Sandsäcke ohne Griffe zwingen dazu, den Sack auf unbeholfene und unsichere Weise zu greifen; was für den Trainingseffekt als Vorteil angesehen wird. Außerdem lassen sich diese Sandsäcke schwerer beladen. Beides deutet darauf hin, dass Sandbags ohne Griffe nicht unbedingt für das Einsteigertraining geeignet sind. Wer schweres Sandbag Training für brachiale Stärke nutzen möchte, wird wahrscheinlich auf Dauer mit den erstgenannten duffle-bags nicht glücklich.

Sandsäcke ohne Griffe gibt es in runder Form (ähnlich einem Atlas Stein), in länglicher Form, mit Klettverschluss, zum Binden oder Knoten.

Große, runde Säcke sind typischerweise die schwerste Variante von Sandsäcken, die man finden kann. Diese Form wird häufig beim Training für sog. Strongman-Wettkämpfe verwendet.

Kugelförmige Säcke erlauben es, eine beachtliche Menge an Sand in ein relativ kleines Paket zu füllen. Der Gewichtsbereich liegt am oberen Ende des Spektrums. Der runde Sandbag auf dem Bild wiegt etwa fünfzig Kilogramm bei einer Größe vergleichbar mit einem Medizinball. Der Anspruch, einen fünfzig Kilogramm schweren und in sich instabilen Sandsack zu heben und über Kopf zu drücken, ist mit dem Heben einer Langhantel nicht vergleichbar.

„Crush“-Position meint das Zusammendrücken zum Halten

Atlassteine & Co.

Atlassteine erfüllen das Klischee der „funktionellen Fitness“, wie kaum ein anderes Trainingsgerät. Die Alternative für das Heimtraining sind schwere runde Sandbags. Da Griffe zum Heben oder Tragen nicht vorhanden sind, müssen diese schweren Klumpen mit einer brachialen Umarmung angehoben werden. Diese sog. „Crush“-Bewegung ist mit nichts anderem als Steinen, Sandsäcken oder Slamballs möglich. Für die Belange im interdisziplinären Selbstschutz oder Kampfsportarten, wie zum Beispiel Muay Thai, Jiu-Jitsu, Judo oder MMA sind diese Trainingsgeräte daher unentbehrlich. Gleichzeitig werden dabei Griffkraft und Unterarmmuskulatur entwickelt sowie die Muskulatur des oberen Rückens und der Schultern. Sandsacktraining ist funktionales Ganzkörpertraining.

Übungen

Unabhängig davon, welche Übung gewählt wird (Sandbag Loaded Carries, Sandbag To Shoulder, Sandbag To Platform, Sandbag Hugs o.a.), muss der Sandsack zuerst angehoben und vor dem Aufstehen im Schoß



Sandsäcke ohne Griffe können schwerer befüllt werden. Fünfzig Kilogramm sind keine Seltenheit



Das Anheben eines Sandsacks ohne Griffe ist Balance aus Kraft, Explosivität und auch Geschicklichkeit



Die Crush-Position kann je nach Durchmesser des Sandbags variieren



Anheben und Aufrichten mit einem Zentner vor der Brust...



...und mit roher Kraft weiter nach oben stemmen

platziert werden. Die Crush-Position kann aber je nach Durchmesser des Sandbags variieren. Kann der Sandsack komplett umklammert werden, bieten sich auch ringartige Griffe an, wie bspw. „Gable-Grip“ oder „S-Grip“. Der allgemeine Trainingsgewinn im Combatives Training wird sich dadurch definitiv verbessern.

Das Heben von Steinen oder schweren Sandbags unterscheidet sich deutlich vom klassischen Kreuzheben, wie es im reinen Kraftsport angewandt wird.

Mit Sandsäcken entwickelt sich mehr Explosivität in der Hüfte. Um einen schweren Sandbag zu bewegen, braucht es rohe Kraft und Explosivkraft.

Neben einer technischen Kompetenz entscheidet oftmals rohe Kraft und Explosivität über den Ausgang einer physischen Auseinandersetzung.

Zusätzlich zu einem möglichen Muskelaufbau fördert das Heben von Sandsäcken eine einzigartige Balance aus Kraft, Explosivität und auch Geschicklichkeit.

Sandsacktraining ist funktionales Ganzkörpertraining

Fazit

Elemente aus dem Strongman-Training können funktionales Training grundsätzlich bereichern. Niemand wurde als Strongman geboren. Begonnen werden sollte mit



Willst Du zum Atlas werden, brauchst Du schwere Sandsäcke (oder eine Atlaskugel)

einem Gewicht, das fordert, aber nicht überfordert. Die Steigerung erfolgt in konzentrierten Schritten und durch Regelmäßigkeit.

Service

Street Combatives <https://www.combatives.biz/>



professionelles
**Training
Ausrüstung**

...angepasst an die heutige Zeit

www.combatives.biz

Frankfurter Straße 37 - 61137 Schöneck

info@combatives.biz





Der letzte Evolutionsschritt

Von Christian Väh

Die Einführung des Sturmgewehrs bedeutete für den Gewehrschützen den größten Technologiesprung seit der Entwicklung des Repetiergewehrs. Die Waffenkultur vergleicht Möglichkeiten und Anforderungen des Gewehrschützen vor 100 Jahren und heute

Kennzeichnend für die Umrüstung vom Kammerstängelrepetierer zum vollautomatischen Sturmgewehr sind vor allem der größere Munitionsvorrat im nun entnehmbaren Magazin, die höhere Feuerrate und die veränderte Handhabung. Trotz scheinbar radikaler Änderungen hat sich an einigen Einsatzgrundsätzen wenig geändert.

Feuerbereitschaft

Im Vergleich zu einem Repetiergewehr mit seinem begrenzten Patronenvorrat (fünf bis zehn) stehen in einem Sturmgewehr 30 Patronen und mehr unmittelbar zur Verfügung. Die deutlich höhere Magazinkapazität erhöht die Feuerbereitschaft, da das Zahlenverhältnis zwischen Schuss- und Nachladevorgängen deutlich günstiger ist. Allerdings steigt grundsätzlich auch das mitzuführende Gewicht: Magazine sind größer und schwerer als Ladestreifen. Kaliberreduzierte Sturmgewehre haben diesen Nachteil im Wesentlichen kompensiert. Vor allem in Duellsituationen kann sich nun ein entsprechend gut ausgebildeter Schütze deutlich leichter gegen mehrere Gegner durchsetzen, da zwischen den Schüssen keine weiteren Handhabungen, wie das manuelle Repetieren notwendig sind. Dieser Vorteil kommt vor allem bei Begegnungen auf kurze und kürzeste Entfernungen zum Tragen. So nutzten alle Nationen, die nicht bereits Selbstladegewehre eingeführt hatten (wie die United States Army) in großem Umfang Maschinenpistolen (wie die Wehrmacht und die Rote Armee).

Das schnelle Einzelfeuer

Seit es Mehrlader gibt, existiert auch die Feuerart schnelles Einzelfeuer. Bis zur Ein-

führung von Selbstladegewehren erfüllte die British Army hinsichtlich Bewaffnung und Ausbildung den höchsten Standard in der Anwendung des Repetiergewehrs. Während die meisten dieser Gewehre über ein fest verbautes Magazin mit fünf Patronen verfügten, fasste das britische Lee-Enfield-Standardgewehr das Doppelte. Für damalige Verhältnisse war diese Waffe bemerkenswert konsequent auf schnelle Schussfolgen ausgelegt. Als Geradezugrepetierer konnte so der Nachladevorgang deutlich schneller bewerkstelligt werden. Im britischen Heer wurde bereits Jahre vor dem Ersten Weltkrieg die sogenannte „Mad Minute“ fester Ausbildungsbestandteil. Bei dieser Übung gibt der Gewehrschütze innerhalb von 60 Sekunden so viele Schüsse wie möglich auf ein Ziel mit der Größe 120 x 120 Zentimetern (innere Trefferzone von 30 x 30 Zentimetern) in einer Entfernung von 300 Yards ab. Den allermeisten Schützen gelingen so nach kurzer Ausbildung in den Grundfertigkeiten und einer effizienten Schießtechnik 20 bis 30 Treffer innerhalb dieser Zeit. Dies entspricht einer Frequenz von einem Schuss pro zwei Sekunden. Der Rekord liegt bei 38 Schüssen und ebenso vielen Treffern durch einen britischen Ausbilder. So wundert es kaum, dass deutsche Soldaten zu Beginn des Ersten Weltkrieges mehrfach davon überzeugt waren von einem Maschinengewehr beschossen worden zu sein, obwohl es sich tatsächlich um eine Gruppe gut ausgebildeter Gewehrschützen handelte. Verglichen mit dieser bereits bemerkenswerten Wirkungsmöglichkeit, ist die Feuerkraft des Sturmgewehrschützen im schnellen Einzelfeuer noch einmal deutlich höher. Bereits nach einem Ausbildungstag gene-

rieren fast alle Schützen Treffer durch eine reproduzierbare Kadenz von zwei Schuss pro Sekunde, also das Vierfache eines Lee-Enfield-Schützen. Bezüglich des Feuervolumens kann ein Mann heute vier Mann von gestern ersetzen. Bei gleichem Übungsaufbau kann ein Sturmgewehrschütze die „Mad Minute“ innerhalb von 15 Sekunden absolvieren und ebenso viele Treffer erzielen. Da eine zwischenzeitliche Handhabung des Verschlusses und das Nachladen entfällt, wird die mögliche Schnelligkeit der Schussfolge nur noch durch den Ablauf der vier Grundfertigkeiten und eventuell einen Zielwechsel begrenzt. Fast jeder Schütze erreicht so eine Feuerrate von drei Schuss pro Sekunde, mit Talent und/oder viel Übung sind auch vier Schuss pro Sekunde möglich.

Sturmgewehr hat die Kampfkraft des Einzelschützen drastisch erhöht

Die schützenbedingte Durchschnittsstreuung

Es gibt zwei taktische Standardverfahren, bei denen sich der Gewehrschütze seine eigene Durchschnittsstreuung zunutze macht: Die Reaktion bei Nicht-Wirkung und der Feuerüberfall. Gibt ein Gewehrschütze einen Einzelschuss auf ein Ziel in gewisser Entfernung ab und trifft nicht, stehen ihm keinerlei Analysemittel zur Verfügung. Mangels Zeit und eines Beobachters, der ihm eine Korrektur geben könnte, hat er nur zwei Möglichkeiten: Er kann erneut einen Einzelschuss abgeben oder er kann sofort in die Feuerart schnelles Einzelfeuer



Das erste auf die Feuerart schnelles Einzelfeuer optimierte Gewehr: Das Short Magazine Lee Enfield (SMLE) (Foto: Royal Armouries)



wechseln. Mit der ersten Methode wird er nur Erfolg haben, wenn er genau weiß, was er beim ersten Schuss falsch gemacht hat. Dies wird nur sehr selten der Fall sein. Bei der zweiten Methode weitet der Schütze bei schneller Schussfolge seine Treffergruppe auf und nutzt seine eigene Durchschnittsstreuung. Dadurch erzeugt er Treffer in der gesamten Durchgangsebene und in der Regel so auch auf dem Ziel. Trifft er trotzdem nicht, ist das Ziel während seiner Schussfolge bereits verschwunden oder der erste Schuss lag bereits außerhalb der Durchgangsebene. Dieses Prinzip machen sich kleine Truppenkörper vom Vier-Mann-Trupp bis zum Zug zunutze, um den Gegner mit Feuer zu überraschen. Diese Taktik nennt sich Feuerüberfall und existiert seit es Gewehre gibt. Hierbei kann der Kontrahent bei korrekter Umsetzung und günstigem Gelände auch zahlenmäßig weit überlegen sein. Bei zeitgleicher Feuereröffnung gibt jeder Schütze innerhalb seines Wirkungsbereiches vier bis sechs Schuss auf ein Ziel ab und wechselt anschließend, ohne seine Wirkung näher zu überprüfen, auf das nächste Ziel. Sieht er keine Ziele mehr, gibt er auch die restlichen Schüsse auf die Deckungen ab, wo zuletzt Ziele sichtbar waren. Ist sein Magazin leer, lädt er nach, überprüft seine Feuerbereitschaft und steht für den Folgebefehl bereit. Ein Trupp mit vier Gewehrscützen kann so innerhalb von nur zwölf Sekunden unter dem Einsatz von insgesamt 120 Patronen einen dreifach überlegenen Gegner zerschlagen oder gar vernichten. Einzige Grundvoraussetzung ist ein Mindestmaß an individueller Disziplin und die Fähigkeit, eine kontrollierte Kadenz von drei Schuss pro Sekunde zu schießen. In diesem Rhythmus stehen jedem Schützen zehn Sekunden für die Schussabgabe zur Verfügung sowie insgesamt zwei Sekunden für die Zielwechsel. Um das Feuervolumen dieser vier Sturmgewehrscützen in der gleichen Zeit zu erreichen, würde man 18 gut ausgebildete Schützen mit Lee-Enfield-Repetiergewehren benötigen.

Schlecht ausgebildete Schützen schießen häufiger vollautomatisch

Vollautomatisches Feuer

Die Option des vollautomatischen Dauerfeuers ist ein klares Definitionskriterium des Sturmgewehrs. Doch wo liegen die tatsächlichen Anwendungsbereiche? Grundsätzlich bestätigt die Einsatzerfahrung vieler Nationen die Annahme, dass schlecht ausgebildete und unerfahrene Schützen grundsätzlich mehr Munition für einen Treffer verbrauchen und häufiger vollautomatisch schießen als erfahrene und disziplinierte Schützen. Eine Armee mit sehr wenig



Im Jahre 1944 waren die vier Sicherheitsregeln noch kein herausgehobener Ausbildungsinhalt: Deutscher Infanterist mit Sturmgewehr 44 bei einer Vorführung (Foto: BA Bild 1011-676-7996-13)

Ausbildungszeit oder geringen Standards würde gegebenenfalls durch den Verzicht auf diese Funktion profitieren. Die taktische Verwendung des Dauerfeuers liegt vor allem im Bereich kürzerer Entfernungen. Beim sogenannten Sturmschießen kann ein Schütze den Gegner in seiner Stellung für einen kurzen Zeitraum niederhalten, während er schnell auf ihn zuläuft. So wird eine gefährliche Phase, in der Unterstützungswaffen wie das Maschinengewehr aus Gründen der Eigengefährdung nicht mehr feuern können, durch den Soldaten selbst überbrückt. Auch wenn ein Gegner plötzlich und überraschend auf kürzeste Entfernung auftaucht, zum Beispiel im Häuserkampf, kann das Dauerfeuer eine sinnvolle Anwendung finden. Dabei lässt sich vollautomatisches Feuern mit kaliberreduzierten

Sturmgewehren am Leichtesten kontrollieren. In den allermeisten Fällen wird der Gewehrscütze jedoch durch gezielte Einzelschüsse oder schnelles Einzelfeuer sein Ziel erreichen können.

Der Sturmgewehrscütze

Die Weiterentwicklung des Sturmgewehres konfrontiert den Gewehrscützen von heute erstmals mit einer modularen Waffe. Zum allerersten Mal in der Kriegsgeschichte ist jeder Soldat in der Lage seine Standardwaffe in gewissen Grenzen an seine Bedürfnisse anzupassen. Einstellbare Schulterstützen, werkzeuglos montierbare Anbauteile, anpassbare Visiereinrichtungen und vielfältig nutzbares Zubehör machen zwar die Individualisierung der eigenen Waffe möglich. Zweckmäßig kann dies aber nur erfolgen,



wenn der Anwender auch über das Wissen von Vor- und Nachteilen bestimmter Anpassungen verfügt und diese korrekt anwendet. Ein gut ausgebildeter, nachtkampffähiger Sturmgewehrschütze ist kaum noch mit dem wehrpflichtigen Repetiergewehrschützen der Vergangenheit vergleichbar. So haben sich auch die psychischen und physischen Leistungsanforderungen an das Individuum deutlich erhöht. Der einberufene und wenige Wochen ausgebildete Gewehrschütze des Zweiten Weltkrieges musste a) verfügbar sein und b) bestimmte gesundheitliche Voraussetzungen erfüllen. Diese „Einstellungsvoraussetzungen“ haben sich bis heute nicht verändert, die heutigen Ausbildungsziele hingegen stellen deutlich höhere Anforderungen an die motorische Entwicklung und die intellektuelle Auffassungsgabe des zukünftigen Anwenders. Jeder nicht straffällig gewordene, gesunde Staatsbürger kann aber auch heute in seinem Land Gewehrschütze werden. Eine Vollausbildung zum Infanteristen kann jedoch nur ein Bruchteil dieser Personen erfüllen. Dieser Strukturmangel lässt sich in allen modernen Streitkräften beobachten. Dem Weg des geringsten Widerstandes folgend, werden so überall einfach die Ziele herabgesetzt und die Bewertungskriterien so schwammig gehalten oder aufgeweicht, dass positiv interpretierbare Zahlen entstehen. Die folgerichtige Konsequenz wäre eine vollkommen neue Kräfte- und Ausbildungsstruktur nach einer minimalistischen Doktrin. Dieser Versuch steht bislang noch aus.

Ausbildungszeit am Standardgewehr ist über die letzten 150 Jahre merklich, aber nicht drastisch, gestiegen

Ausbildung

Genauso wie bei jeder anderen Feuerwaffe muss auch in der Ausbildung am Sturmgewehr eine perfekte Umsetzung der vier Grundfertigkeiten sowie eine effiziente Schießtechnik angestrebt werden. Während im Gegensatz zum Repetiergewehr der Nachladevorgang nach jedem Schuss entfällt, kommt der Umgang mit Störungen hinzu. Der Schritt vom manuell zu bedienendem Gerät zur selbstständig arbeitenden Maschine erfordert mehr Fähigkeiten hinsichtlich der Prävention und Behebung von Hemmungen. Reinigung und Wartung gehörten allerdings bereits zuvor zum Handwerkszeug des Gewehrschützen. Neu ist die Notwendigkeit einer intensiven Ausbildung zur Störungsbeseitigung im Gefecht. Die Kontrolle und Anwendung von vollautomatischem Feuer kommen eben-



Mit einem „Battle Rifle“ wie diesem L1A1 lassen sich einige Standardverfahren für Sturmgewehre ebenfalls umsetzen – mit erhöhtem Ausbildungsaufwand wohlgemerkt (Foto: Royal Armouries)



Das G36 ist zwar ein Werkstoffpionier und zuverlässiges Leichtgewicht, allerdings erwies sich der Kombinations-Optikbügel als Sackgasse und macht den Schützen bei bestimmten Umweltbedingungen handlungsunfähig (Foto: Royal Armouries)



Das General Dynamics RM277 ist einer von drei Kandidaten für das NGSW-Programm der United States Army und verwendet innovative, schadstofffreie Munition mit Polymerhülsen – die nächste Revolution? (Foto: GD-OTS)

falls hinzu. Dafür kann jedoch die Ausbildung an einer Maschinenpistole entfallen. Doktrinfrei und nüchtern betrachtet ist der grundlegende Bedarf an Ausbildungszeit am Standardgewehr über die letzten 150 Jahre merklich, aber nicht drastisch, gestiegen. Dabei ist der Anstieg vor allem durch die Einführung verschiedener Visiertypen sowie durch die veränderten technologischen Möglichkeiten des Feuerkampfes bei schlechten Sichtverhältnissen bestimmt. Bemerkenswert ist, dass sich die Nutzung der vorhandenen Ausbildungszeit in den meisten Streitkräften von der Standardwaffe zur persönlichen Ausrüstung, Ergänzungsbewaffnung und weiteren Geräten hin verlagert hat. Die unweigerliche Konsequenz dieser Entwicklung ist die in den letzten 1970er Jahren drastisch gesunkene Kompetenz im Umgang mit dem Gewehr. Eine

minimalistische Umorientierung der bestehenden Ausbildungskonzepte erscheint jedem Experten der unausweichliche nächste Schritt zu sein.

Fazit

Das Sturmgewehr hat die Kampfkraft des einzelnen Infanteristen drastisch erhöht. Die Inflation der Ausbildungszeit und -qualität hat in den letzten Jahrzehnten jedoch nur einen Bruchteil des Potentials sichtbar gemacht. Die Bedeutung erstklassiger Ausbildung und des regelmäßigen Trainings ist weitestgehend verloren gegangen. Dies geht mit der falschen Vorstellung einher, der Gewehrschütze sei heutzutage irrelevant auf dem Gefechtsfeld. Gelenkt wird diese Entwicklung von Entscheidungsträgern, die das Wichtigste vergessen haben: Das Einfache hat Erfolg.



In Sorge um Deutschland

Von Arne Mühlenkamp

Grundrechte werden in einer seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ungekannten Weise eingeschränkt und kurzerhand zu Privilegien erklärt, die man den Untertanen in Gutsherrenmanier nach Gutdünken entzieht oder gewährt. Ohne massive Gegenwehr werden wir die Freiheiten, die wir im Dauerlockdown verloren haben, nie zurückerhalten

Die Berichte über die ersten Fälle von Sars Cov19 liegen inzwischen über ein Jahr zurück. Dieses Jahr hat unsere Gesellschaft stärker verändert, als es sich die meisten Bürger jemals hätten vorstellen können. Grundrechte werden in einer seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ungekannten Weise eingeschränkt. Die Mechanismen, derer sich der Staat bei der Beschneidung der Rechte seiner Bürger bedient, sind aber immer wieder dieselben und gerade als Waffenbesitzer sollten einem die Argumentations- und Handlungsmuster durchaus vertraut vorkommen. Man muss dazu nicht Machiavelli gelesen haben.

Die ehrliche Betrachtung der Handlungsweisen des Staates bei der Beschneidung von Rechten und Freiheiten scheint immer wieder ähnliche Muster aufzuzeigen. Politische Agenden werden regelmäßig mittels der Instrumentalisierung von Ängsten durchgesetzt.

Da wäre einerseits die durchaus nachvollziehbare Sorge von Bürgern um Leben und Gesundheit. Ob man diese Sorge anlässlich von Amokläufen oder dem Ausbruch einer Viruserkrankung als berechtigt oder übertrieben ansieht, kann dahingestellt bleiben. Menschen mögen aus unterschiedlichsten Gründen ganz unterschiedlich mit solchen Szenarien umgehen und dies ist ihr gutes Recht.

Rechte, die der Staat einmal genommen hat, bekommt der Bürger nicht zurück

Bedenklich erscheint es aber, wenn der Staat solche Ereignisse gezielt nutzt, um Freiheiten zu beschränken. Nicht der alte Nachbar, der sich nach einem Amoklauf fürchtet, ist das Problem. Das Problem ist der Politiker, der nach der Tat den vorbereiteten Gesetzentwurf zur Verschärfung des Waffenrechts aus der Schublade zieht, wohlwissend, dass damit keine Straftat verhindert wird aber zehntausende rechtstreue Bürger in ihren Rechten beschnitten werden.

Gleiches gilt für die Angstpropaganda der letzten Monate. Während man im Fall privater Medien noch das Verkaufsargument als Entschuldigung für die Fokussierung auf schlechte Nachrichten akzeptieren mag, sollte doch zumindest staatlicherseits ein

neutrales und objektives Narrativ erwartet und gefordert werden. Das Gegenteil scheint leider regelmäßig der Fall zu sein. So wie im Waffenrecht Einzelfälle aufgebaut und die höchst seltene Delinquenz mit Legalwaffen mit Taten aus dem kriminellen Milieu vermischt werden, so lassen im Zuge der erklärten Pandemie Ministerien gezielt Horrorszenarien zeichnen, um Grundrechtsbeschränkungen zu rechtfertigen.

Noch eine weitere Parallele drängt sich auf: Die Pathologisierung des jeweiligen Gegners. Diese Propagandatechnik, die aus dem stalinistischen Sowjetrußland hinlänglich bekannt ist, greift leider auch in unserer Gesellschaft immer stärker um sich. Jeder, der sich gegen die vorherrschende (und damit regelmäßig die Regierungs-) Meinung stellt, wird zunächst sprachlich zum Paria gemacht und in den Bereich des Geisteskranken gerückt. Der Waffennarr reiht sich da ein mit den Islamophoben und den Covidioten.

Wenn die soziale Ächtung nicht hinreicht, wird die rechtliche Ächtung in Stellung gebracht. Von der Einschränkung des Rechts auf die Unverletzlichkeit der Wohnung des Privatwaffenbesitzers, dem Vorschreiben psychologischer Überprüfungen beim Waffenerwerb bis zur Gesinnungskontrolle durch die Verfassungsschutzämter reicht das Instrumentarium.

Die Beobachtung durch den Verfassungsschutz scheint längst zum probaten Mittel geworden zu sein, um fundamentale Kritik am Regierungshandeln zu diskreditieren. Zu sehen war dies bei Pegida, ebenso wie bei den Querdenkern. Die Begründungen scheinen oft allzu fadenscheinig und selbst wenn Gerichte diesen Missbrauch staatlicher Institutionen stoppen, wie jüngst beim „Verdachtsfall AfD“, ist ein Gutteil des beabsichtigten Schadens dann regelmäßig schon entstanden. Eng verbunden mit diesem Vorgehen ist der regelmäßige Versuch, den Gegner staatlicher Maßnahmen durch Spaltung zu schwächen. Im Waffenrecht hat man über die Jahre immer wieder erlebt, wie durch gezielte Privilegierung einzelner Gruppen, eine geeinte Opposition verhindert wurde. Der Sportschütze fühlte sich nicht betroffen, wenn dem gemeinen Bürger die Waffen abgenommen wurden und der Jäger fühlte sich sicher, soweit nur der

Sportschütze sein Hobby aufgeben sollte. Auch beim breiten Protest gegen die Regierungsmaßnahmen zur Bekämpfung von Sars Cov19 wird versucht, einen Keil zwischen Rechte, Linke und bürgerliche Demonstranten zu treiben, wohlwissend, dass diese Spaltung den inzwischen erheblichen Protest schwächen kann. Hinzu tritt, dass Grundrechte kurzerhand zu Privilegien erklärt werden, die man regierungsseitig und in Gutsherrenmanier den Untertanen nach Gutdünken entzieht oder gewährt. Dies gilt beim Waffenbesitz, den der freie Bürger dem Adel abgetrotzt hatte, wie nun selbst bei so fundamentalen Rechten wie der persönlichen Freiheit und körperlichen Unversehrtheit.

Angstpropaganda und Pathologisierung sind die Methoden

Es gibt eine weitere und wahrscheinlich noch beängstigendere Lektion, die man als Privatwaffenbesitzer schon vor dem „normalen“ Bürger lernen musste: Rechte, die der Staat einmal genommen hat, bekommt der Bürger nicht zurück. Es gibt keine Liberalisierung des Waffenrechts, es erscheint unwahrscheinlich, dass die Instrumentarien der Zensur wieder abgeschafft werden und ohne massive Gegenwehr werden wir die Freiheiten, die wir im Dauerlockdown verloren haben, nie zurückerhalten.

Der Waffenbesitzer ist heute schon stärker als andere am staatlichen Gängelband. Das Damoklesschwert der waffenrechtlichen Unzuverlässigkeit schwebt über jedem querdenkenden Jäger und Sportschützen. Das WaffRÄndG 2020 zielte ausdrücklich auch auf lose „Gruppierungen“ ab. Dabei soll es bei der Beurteilung der waffenrechtlichen Zuverlässigkeit nicht mehr auf die individuelle verfassungsfeindliche Bestrebung des Einzelnen ankommen, sondern darauf, ob sich der einzelne zu einer solchen Gruppierung bekennt. So kann schon die Teilnahme an einer Querdenkerdemo zum Risiko werden. Knebeln lassen sollte man sich dadurch nicht! Freiheit muss täglich erkämpft und verteidigt werden, auch wenn wir das in den vergangenen Jahren des Wohlstandes zu oft vergessen haben.

Die nächste Ausgabe erscheint am 30. Mai 2021

Gewehrkonzepte (10)



Seit über einem Jahr stellt Die Waffenkultur in jeder Ausgabe ein sinnvolles Gewehrkonzept vor. Analysiert werden jeweils das taktische Problem, die Konzeptentwicklung sowie die Technik. Welches Konzept folgt in Ausgabe 58?

Hochintensivtraining (HIT)



Intensitätssteigerung ist eine Möglichkeit, im Fitnessstraining neue Impulse zu setzen und somit den Trainingserfolg zu erhöhen. Mit der Methode des Hochintensivtrainings gelingt das sogar, ohne zusätzliche Zeit investieren zu müssen

ND20



Ende 2020 brachte der Hersteller Nextorch mit dem Irritationskörper ND20 ein vollelektronisches Einsatzmittel für Sicherheitskräfte und Behörden auf den Markt. Nach ausführlichen Tests wird es in der Mai-Ausgabe Zeit für eine Bestandsaufnahme



Herausgeber:

Henning Hoffmann (v.i.S.d.P.)

Albanstr. 54
08393 Meerane

Telefon: +49 (0)3764 - 18 688 79
www.waffenkultur.com
info@waffenkultur.com

Mitarbeiter:

- Tobias Bold
- Christian Väth
- Jens Wegener
- Arne Mühlenkamp
- Dr. Matthias Dominok
- Dr. Andreas Wahl

Erscheinungsweise:

Am Ende jeden ungeraden Monats

Die Verwendung und Weiterverbreitung von Inhalten (auch auszugsweise) ist mit **korrekter Quellenangabe** ausdrücklich erwünscht.

Artikel 5 Grundgesetz der BRD

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.